

# Sudetenpost



P. b. b. Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

in Österreich (SLÖ)

9. Jahrgang

21. Juni 1963

Folge 12

## Seebohm verspricht Hilfe

Wien könnte den Lastenausgleich verbessern und einen neuen deutschen Beitrag erreichen

PASSAU. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr. Seebohm, erklärte gelegentlich des Böhmerwälder-Treffens in Passau einem österreichischen Journalisten, dem Vertreter der „Salzburger Nachrichten“, das Kreuzbacher Abkommen könnte einer Revision unterzogen werden, wenn die österreichische Bundesregierung bereit wäre, ihre Zahlungen zu erhöhen.

Diese Erklärung deckt sich mit jener, die der Präsident der Bundesversammlung der SL, Wenzel Jaksch, im März dieses Jahres in Linz abgegeben hatte. Jaksch hatte erklärt, daß der Anstoß zu einer Revision von Österreich ausgehen müsse. Die Vertriebenen in Österreich sollten trachten, von ihrer Regierung eine Ausdehnung der Leistungen zu erreichen, dann würde ein neuerlicher Beitrag der Bundesrepublik erreichbar sein. Wörtlich hatte damals Jaksch gesagt: „Wir könnten in der Bundesrepublik Deutschland mit viel größerem Nachdruck eine Ausdehnung der Lastenausgleichszahlungen nach Österreich fordern, wenn die österreichische Regierung bereit wäre, ihrerseits einen neuen Schritt zu tun.“

In demselben Sinne sagte jetzt Dr. Seebohm, daß das „Kreuzbacher Abkommen über die Leistungen der Bundesrepublik Deutschland zum Lastenausgleich für die in Österreich lebenden Heimatvertriebenen einer Revision unterzogen werden könnte, wenn die österreichische Bundesregierung bereit wäre, die von ihr zu entrichtenden Finanzmittel über den Rahmen des geltenden Vertrages hinaus zu vergrößern“. Solange sich Österreich aber dazu nicht in der Lage sehe, sei auch von deutscher Seite keine Erhöhung der Leistungen zu erwarten.

Es ist gewiß bedeutsam, wenn parlamentarische Vertreter der beiden großen Parteien des deutschen Bundestages — Seebohm als Mitglied der CDU, Jaksch als solches der SPD — übereinstimmend den

Willen zeigen, für einen neuen deutschen Beitrag an die in Österreich lebenden Heimatvertriebenen einzutreten. Allerdings ist bei der herrschenden österreichischen Budgetenge von Österreich aus im Augenblicke kein Anstoß zu erwarten.

Nichtsdestoweniger haben die Vertretungen der Heimatvertriebenen die Aufgabe, die noch nicht berücksichtigten Forderungen zu vertreten: das sind vor allem die Ausweitung der Entschädigungen für Berufsinventar auf die Warenvorräte, auf das Betriebsvermögen, ferner die Entschädigung für Sparguthaben und Wertpapiere und schließlich die Entschädigung von Haus- und Grundbesitz. Anzustreben ist vor allem die Fixierung eines langfristigen Entschädigungsprogrammes, wie es der deutsche Lastenausgleich im Jahre 1952 für die Dauer von 25 Jahren aufgestellt hat.

## General Lev Prchala gestorben

Der erste Träger des Europäischen Karlspreises

LINZ. Aus Feldbach kommt die Nachricht, daß General Lev Robert Prchala im Alter von 73 Jahren plötzlich gestorben ist. Noch auf dem Sudetendeutschen Tag in Stuttgart war er einer der Ehrengäste gewesen, der als Mitschöpfer der Wiesbadener Deklaration immer herzlich bei den Zusammenkünften der Sudetendeutschen willkommen war.

Lev Prchala stammte aus einer Bergmannsfamilie im Ostrauer Gebiet, wo er am 23. März 1892 geboren wurde. Nach der Matura begann er das Rechtsstudium, rückte ab 1912 zu einem ungarischen Regiment nach Triest ein. Er absolvierte die Offiziersschule und wurde 1914 Offizier. Im Frühjahr 1916 geriet er als Oberleutnant in russische Gefangenschaft, trat dann in die Legion ein und kämpfte gegen die Bolschewiken. In der Tschechischen Legion erreichte er den Rang eines Obersten. Im August 1920 kehrte Prchala in seine Heimat zurück, wurde an die Kriegsschule nach Paris geschickt und dann zum Kommandanten einer Division in Uzhorod bestellt. 1931 wurde er stellvertretender Chef des Generalstabes der tschechischen Armee. Die von Masaryk in Aussicht genommene Ernennung zum Chef des Generalstabes hintertrieb Benesch. Prchala wurde Armeegeneral in Kaschau. In der Krise 1938 hatte er das Kommando über 13 Divisionen im südmährischen Raum.

Prchala ging nach der Besetzung seiner Heimat durch die Deutschen nach Frankreich, geriet aber dort sofort in Konflikt mit den Benesch-Leuten. Prchala gründete seine eigene Organisation, aus der später der Tschechische Nationalausschuß wurde. Eine der bedeutendsten Enunziationen war der Protest gegen das Benesch-Abkommen mit Stalin. Als Vorsitzender des Nationalausschusses hat Prchala am 4. August 1950 in Wiesbaden mit den Repräsentanten der Sudetendeutschen das Abkommen unterzeichnet, das seit der Grundlage für die Stellung der Sudetendeutschen zu den Tschechen bildet.

In Anerkennung dieser Gesinnung wurde General Prchala, als die Landsmannschaft den Europäischen Karlspreis stiftete, als erster mit dieser höchsten Auszeichnung bedacht. Auf dem Stuttgarter Sudetendeutschen Tag von 1958 wurde ihm dieser Preis überreicht. In seiner Dankansprache sagte er: „Nur die Politik der Versöhnung und des Ausgleiches der Nationalitäten ist der Weg aus der Versklavung in die Freiheit.“

Dies ist das politische Vermächtnis des Generals Prchala an seine Landsleute und an die Sudetendeutschen.

Der General hat keine letztwilligen politischen Verfügungen hinterlassen, er drückte aber den Wunsch aus, in seiner Uniform bestattet zu werden.

## Die Sudetenfrage ist noch immer nicht gelöst

Heimatpolitische Erklärung des Sprechers in Stuttgart geht auch Österreich an

STUTTGART. Vor den Amtswaltern der SL gab der Sprecher, Bundesminister Dr. Seebohm, eine heimatpolitische Grundsatzklärung ab, der wir folgende Sätze entnehmen:

Die Länder Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien sind seit Jahrhunderten die gemeinsame Heimat von Tschechen und Deutschen. Die förderative Gestaltung dieser Länder war und ist das politische Programm der deutschen Bewohner, die als sudetendeutsche Volksgruppe bezeichnet werden.

Die Tschechoslowakische Republik verpflichtete sich in dem ihr von den Großmächten auferlegten Minderheitenschutzvertrag, die persönlichen und nationalen Grundrechte der Sudetendeutschen zu achten. Durch ihre demokratischen Parteien kämpfte die sudetendeutsche Volksgruppe im tschechoslowakischen Parlament vergebens um die persönliche und nationale Gleichberechtigung. Selbst durch Beteiligung sudetendeutscher Parteien an der tschechoslowakischen Regierung „Aktivismus“ konnte die Gleichberechtigung nicht erreicht werden.

Die ungelösten inneren Probleme des tschechoslowakischen Staates entwickelten sich im Sommer 1938 zu einer europäischen Krise. Die Großmächte, insbesondere England und Frankreich, die sich im Verträge von Versailles ein Recht der Revision der Grenzen Mitteleuropas vorbehalten hatten, empfahlen der Tschechoslowakischen Republik die Abtretung der sudetendeutschen Siedlungsgebiete.

Die Regierung der Tschechoslowakei unter Präsident Benesch erklärte sich am 2. September 1938 mit der Abtretung der sudetendeutschen Gebiete einverstanden. Diese wur-

den auf Grund des am 29. September 1938 geschlossenen Münchner Abkommens dem Deutschen Reich übergeben.

Da auch im Jahre 1938 den Sudetendeutschen das freie Selbstbestimmungsrecht verweigert worden war, ist ein Teil der sudetendeutschen Volksvertreter emigriert. Diese haben vom Ausland, insbesondere von England aus, das Programm der Selbstregierung der sudetendeutschen Gebiete und der föderativen Gestaltung der Tschechoslowakischen Republik weiterhin vertreten.

Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches am 8. Mai 1945 haben bewaffnete tschechische Verbände das Sudetenland und die Bayern und Österreich eingegliederten sudetendeutschen Gebiete erneut besetzt. Die sudetendeutsche Volksgruppe wurde aus ihrer Heimat vertrieben. Dies wurde von den Großmächten im Potsdamer Abkommen vom 8. August 1945 gebilligt. Die Neuordnung der staatlichen Verhältnisse in Mitteleuropa, die im Friedensvertrag erfolgen sollte, ist bisher nicht zustande gekommen.

Die heimatvertriebenen Sudetendeutschen haben in der Bundesrepublik Deutschland und in der Republik Österreich als Repräsentanz ihrer Volksgruppe die Sudetendeutsche Landsmannschaft geschaffen.

Die Sudetendeutschen erwarten als Staatsbürger der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich von ihrer Regierung die Anerkennung und volle Unterstützung bei der Durchsetzung ihres Rechtes auf Heimat und Selbstbestimmung. Sie fordern als rechtmäßige Anspruchs- und Verfügungsrechte auf ihr Heimatgebiet von den Großmächten die volle Wiederherstellung der ihnen

in diesem Gebiet vorenthaltenen Grundrechte der persönlichen und nationalen Freiheit, die Rückgabe ihres Eigentums und Erbes, die Freigabe ihres Siedlungsgebietes und dessen Selbstregierung.

Nur die Wiederherstellung von Recht und Ordnung unter Beachtung der feierlich in der Charta der Vereinten Nationen und in der Erklärung der Menschenrechte übernommenen Verpflichtungen kann einen dauernden Frieden in Mitteleuropa sichern.

Die Sudetendeutschen haben wiederholt und ausdrücklich erklärt, daß sie auf Rache und Vergeltung verzichten und daß sie nach Rückgabe ihres Siedlungsgebietes niemanden seiner Rasse, seiner Volkszugehörigkeit, seines Glaubens oder seiner Weltanschauung wegen von dort vertreiben werden. Sie nehmen nur das Recht auf Selbstregierung ihres Siedlungsgebietes für sich in Anspruch.

Sie wollen nach Rückkehr in ihr angestammtes Siedlungsgebiet dort auf demokratischer Grundlage ein freies staatliches Gemeinwesen errichten.

Ein unabhängiges Sudetenland wird sich an den europäischen Abkommen und Einrichtungen beteiligen. Es wird die Bestrebungen auf Errichtung eines Vereinten Europas nach Kräften fördern und sich an allen staatlichen Zusammenschlüssen, insbesondere in Mitteleuropa, im Donaauraum oder im Sudeten- und Karpatenraum beteiligen, die diesem Ziele förderlich sind. Die Souveränität kann zu Gunsten internationaler und übernationaler Einrichtungen eingeschränkt werden, wenn auch die Souveränität der übrigen Mitgliedsstaaten einer Föderation in gleicher Weise eingeschränkt wird.

## Es muß ein Programm her!

Von Gustav Putz

Als nach langen Kämpfen im Jahre 1952 im Sommer 1952 das Deutsche Lastenausgleichsgesetz durch das Parlament verabschiedet wurde, dachte in der Bundesrepublik niemand daran, daß zu Lebzeiten aller Vertriebenen die Entschädigungen ausgezahlt werden könnten. Vielmehr wurde ein langfristiges Programm aufgestellt, denn die vielen, in die Hunderte gehenden Milliarden konnten natürlich von der deutschen Wirtschaft, selbst in der größten Blüte, nicht in einem Jahre, nicht einmal in einem Jahrzehnt aufgebracht werden. Also wurde von vornherein errechnet, daß etwa ein Vierteljahrhundert vergehen würde, bis die Entschädigungen voll ausbezahlt werden könnten. Daher wurde ein langfristiger Plan aufgestellt, in welcher Weise und in welchem Tempo die einzelnen Forderungen der Kriegssachgeschädigten erfüllt werden könnten.

Vorausgegangen war dem Lastenausgleichsgesetz das Feststellungsgesetz. Durch dieses Gesetz sollte die Erfassung der Vertriebungsschäden, der Kriegssachschäden und der Ostschäden in die Wege geleitet werden. Dann brachte das LAG die Eingliederungsdarlehen, die Kriegsschadenrenten, die Hausratsentschädigungen, die Wohnraumhilfe, den Härtefonds, den Währungsausgleich für Sparguthaben und die Hauptentschädigung, zahlbar nach Altersstufen. Dieses Programm rollt nun und hat durch seinen Ablauf die Vertriebenen zu Mitschaffenden, Mitverdienenden gemacht, so daß die deutsche Wirtschaft in steigendem Maße die Mittel für die Bezahlung der Lastenausgleichsleistungen aufbringen und bisher rund 78 Milliarden D-Mark leisten konnte.

In Österreich ist leider die Arbeit an einem Plan versäumt worden. Obwohl es auch hier verschiedene Arten von Kriegssachschäden gab, an denen nicht nur die Vertriebenen — wenn auch sie am allermeisten — zu tragen hatten, sondern auch viele Oesterreicher, besonders im Kampfgebiet und in der Zone der russischen Besetzung, hatte man 1955, nach Aufhören der Besetzung, weder innerhalb der Regierung, noch innerhalb des Parlamentes die Mühe auf sich genommen, vorbereitend Gesetze zur Abwicklung eines Lastenausgleiches zu schaffen. Wohl waren verschiedentlich Anmeldungen über Vermögensverluste entgegengenommen worden, aber diese entbehrten mangels gesetzlicher Grundlage der Stichhaltigkeit.

Da die Regierung eine Erfassung der Schäden unterlassen hatte, beraubte sie sich der Möglichkeit, für die Mittel zur Entschädigung Vorsorge zu treffen. Wir hatten zwar in den ersten zehn Nachkriegsjahren eine Kriegsteuer in Form der Besatzungssteuer, aber diese hatte die Zweckbestimmung, die Kosten der Besetzung aufzubringen. Stillschweigend besteht sie noch fort und wir zahlen sie in beträchtlicher Höhe in der Verdoppelung der Zigarettenpreise weiter — aber diese Mittel werden nicht mit der Zweckbestimmung des Lastenausgleiches eingehoben, geschweige denn dazu verwertet.

Auch in Österreich ist nicht zu übersehen, daß die Lasten des Krieges in sehr ungleicher Weise auf die Bevölkerung verteilt sind: die einen haben verloren, die anderen gewonnen. Die Vermögensvermehrung durch den Krieg ist nicht abgeschöpft worden. Man hat sich auch nicht dazu verstehen können, die Abschöpfung auf alle gleichmäßig zu verteilen, sondern den einen den vollen Wert ihrer Habe gelassen, den anderen aber zugemutet, sie sollten allein mit den Lasten fertig werden, die auf sie gefallen sind. Gewiß ist ein Wohnhauswiederaufbaufonds geschaffen worden, gewiß sind — sehr spät — Gesetze über die Kriegssachschäden und die Besetzungsschäden gekommen, aber diese Entschädigungen kamen so spät, daß indessen die Hauptlast von den Betroffenen selbst getragen werden mußte. Ganz und gar aber hat man, bis zum Kreuzbacher Abkommen, die Vertriebenen von einer Planung ausgeschlossen, so als ob es

# Solche Treffen sind nicht zu übersehen

Der Sudetendeutsche Tag 1963 mit fremden Augen gesehen

In Oesterreich keine Menschen mit Vertreibungsschäden gäbe. Sicher ist dadurch auch Oesterreich selbst viel von dem Schwung verloren gegangen, der in der Bundesrepublik Deutschland als das „Wirtschaftswunder“ bezeichnet wird. Wenn bei uns die Konjunktur verflacht, wenn bereits die Anzeichen eines Stillstandes zu sehen sind und wir uns vor dem Rückgang der Beschäftigung fürchten müssen, so ist dies mit darauf zurückzuführen, weil wir in Oesterreich nicht die Courage gehabt haben, dem Trieb der Wirtschaft mit einem Lastenausgleich den gehörigen Schwung zu geben.

Noch ist es nicht zu spät, vielmehr kommt auf uns die Notwendigkeit zu, endlich den Lastenausgleich zu wagen. Denn anders als die Bundesrepublik hat Oesterreich bei seinem Lastenausgleich einen Mitzähler, seit durch den Kreuznacher Vertrag grundsätzlich die Verpflichtung und Bereitschaft Deutschlands festgelegt wurde, zum Ausgleich der Schäden der in Oesterreich lebenden Vertriebenen beizutragen. Das steht im Abkommen schwarz auf weiß. Jeder Schilling, der hier ausgegeben wird für einen Lastenausgleich, ist nur etwa zur Hälfte aus österreichischen Mitteln aufzubringen, die andere Hälfte ist eine Art Entwicklungshilfe, die Oesterreich vom Ausland her zuteil wird.

Daher müßten sich Regierung und Parlament entschließen, nun endlich das Problem des Lastenausgleichs aufzurollen. Wir müssen nun endlich den Umfang des Schadens in seiner ganzen Größe erheben, wir müssen uns dann Vorstellungen darüber machen, in welchem Umfang und in welchem Zeitablaufe wir diesen Schaden abdecken. Wir brauchen einen Lastenausgleichsplan. In der Bundesrepublik haben wir Freunde genug, die sich für einen deutschen Beitrag einsetzen werden. Es wäre ein Fehler, wenn Oesterreich auf diese Hilfe verzichten würde, die unserer Wirtschaft zugute käme.

Längst ist die Zeit vorbei, in der man die machtvollen Kundgebungen der Sudetendeutschen einfach übergehen oder gar totschweigen konnte. Der Sudetendeutsche Tag in Wien brachte in dieser Hinsicht den Durchbruch. Eigentlich müßte man einmal der Prager Regierung den Dank dafür sagen, daß sie damals mit ihren massiven Presseangriffen, diplomatischen Noten und ihrem aufwendigen Ätherkrieg ihren vertriebenen Sudetendeutschen zu einer derartigen Publizität verholfen hat. Die ganze Vertreibung hatte 1945/48 nicht im entferntesten ein ähnliches Echo. Selther vergeht kein Sudetendeutscher Tag mehr, der nicht im In- wie Ausland in der Presse seinen Niederschlag finden würde.

Wenden wir uns erst einmal der deutschen Presse zu. Zieht man in Erwägung, daß das Hinscheiden Papst Johannes XXIII. alles überschattete, so ist es erstaunlich, in welchem Umfang und in welcher positiver Einstellung der diesjährige Sudetendeutsche Tag in den Presseorganen einen Niederschlag gefunden hat. Bei der ersten Durchsicht ergibt sich das folgende Bild.

Das größte Blatt Süddeutschlands, die Münchner „Süddeutsche Zeitung“, berichtete mit der Überschrift „Sudetendeutsche demonstrieren für das Heimatrecht“ und dem Zwischenzitat: „Kiesinger: Bleiben Sie die schöpferische Unruhe“ in einer Ausführlichkeit und Objektivität, die anerkennenswert ist. In der „Rheinpfalz“ findet sich die Überschrift „Freie Heimat in einem geeinten Europa“. Eingangs wird kommentiert, daß das Rahmenprogramm unserer Veranstaltungen sich ständig ausweitet und heuer bereits über 100 Veranstaltungen umfasse. Die „Fränkische Landeszeitung“ wartet mit der Überschrift auf: „Wunsch nach Verständigung verdrängt nicht Heimatrecht.“ Die „Kitzinger Zeitung“ überschreibt ihren Bericht mit: „Die Vertreibung bleibt rechtlos.“ Im „Bayreuther Tagblatt“ finden wir im Kopf: „Vertriebene wünschen Verständigung.“ Umfangreich ist auch die Pressemeldung der „Rhein-Neckar-Zeitung“ mit dem Titel „Heimatrecht und Völkerverständigung“. Das „Main-Echo“ zitiert den Satz des Bundesverteidigungsministers in fetten Buchstaben, daß Hitlers Zugriff auf die eigenstaatliche Existenz der Tschechen die Vertreibung nicht rechtfertige. Mit „Vertriebene für Verstehen und Verzeihen“ weist die „Lohrer Zeitung“ auf die Vertriebenen hin. Die „Aachener Volkszeitung“ überschreibt die Meldung mit „Kein Heimatrecht ohne geeintes Europa“. Der „Mannheimer Morgen“ kommt mit seiner Berichterstattung groß heraus: „Appelle zur Verständigung — Freie Heimat — geeintes Europa, der Ruf der Sudetendeutschen auf

ihrem diesjährigen Treffen.“ Seebohm: „Keine Rückkehr in bolschewistische Heimat“ lautet die Überschrift in der „Passauer Neuesten Presse“. Die „Schwäbische Zeitung“ wartet mit einem Bild und der Überschrift „Wunsch nach Verständigung auf dem Sudetendeutschen Tag“ auf. Der „Fränkische Tag“ überschreibt seinen Bericht mit „Sudetendeutsche wahren ihre Volkskraft, bis einmal die deutsch-slawische Verständigung kommt“. Eine eigene Note hat auch die Meldung in der „Neuen Ruhrzeitung“: „Verkehrsminister wieder Star auf dem Sudetentreffen, Seebohm: Heute kein Zirkus“, in der man gleich eingangs die Erwähnung findet, daß von den zwei Millionen Sudetendeutschen in der Bundesrepublik fast jede zweite Familie jemand zu Pfingsten nach Stuttgart schickte. Die „Deutsche National- und Soldatenzeitung“ wählte die Überschrift „Seebohm wirft das Steuer herum, neue Töne in der Sudetendeutschen Landsmannschaft“. „Die Welt“, die auch im Vorjahr einen eigenen Berichterstatler nach Frankfurt geschickt hatte, schreibt auf der ersten Seite „Seebohm: Das Recht ertrotzen, dreihunderttausend Sudetendeutsche trafen sich in Stuttgart.“ Die „Stuttgarter Nachrichten“ und die „Stuttgarter Zeitung“ sind ihrer Hausherrenrolle mit mehreren großen Berichten und vielen Bildern in großzügiger Weise nachgekommen.

Einige Aussprüche der prominenten Redner, wie sie in dieser Massierung noch nie erschienen sind, haben es der Presse besonders angetan, so der Satz des bayerischen Ministerpräsidenten Goppel: „In der Pflege des sudetendeutschen Erbes sind sie nicht allein. Bayern als Ihr Schirmherr ist immer an Ihrer Seite“, dann der Aufruf des badisch-württembergischen Ministerpräsidenten Kiesinger: „Bleiben Sie die schöpferische Unruhe in unserem Volk, zeigen Sie ihm, daß wir noch die größten Aufgaben vor uns haben und daß Sie begriffen haben, daß Ihr Recht nur verwirklicht werden kann, wenn der Neubau unserer Welt gelingt.“ Dann wird öfters der Bundesverteidigungsminister von Hassel zitiert mit: „Das deutsche und das tschechische Volk werden immer Nachbarn bleiben. Es liegt daher im Interesse beider Völker, das gegenseitige Verhältnis so zu gestalten, daß es nicht von beiden Seiten als Belastung empfunden wird. Bei gutem Willen und Einsicht auf beiden Seiten müssen Lösungen zu finden sein, die dem wohlverstandenen Lebensinteressen beider Völker gerecht werden. Es geht nicht an, die Sudetendeutschen vom Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes auszunehmen.“ Auch das Wort unseres Sprechers von der Mission der Sudetendeutschen, dem westlichen Einigungswerks Adenauers und de Gaulles ein östliches

auf der Grundlage der deutsch-slawischen Verständigung herbeizuführen, findet sich oft in den Pressemeldungen.

Von der ausländischen Presse ist vor allem die Notiz in der „The Times“, London, von Interesse, deren Überschrift bereits alles sagt: „Bonn, Anwalt der Sudetendeutschen.“ Ausführlich ist auch die Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“. Das ostzonale „Neue Deutschland“ bringt in zwei Ausgaben Hinweise auf den „Revanchistenrummel“. Das deutschgeschriebene Prager Blatt „Aufbau und Frieden“ überschreibt seinen halbseitigen Bericht mit „Der Schieberfürst“ und versucht darin den diesjährigen Karlspreisträger, Fürst

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen  
Cesey- und Joka-Erzeugnisse  
Klaviere, neu und überspielt

## KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60  
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

Franz Josef II. von Liechtenstein zu verunglimpfen. Daß dem „Rude Pravo“, dem Zentralorgan der tschechoslowakischen kommunistischen Partei, das Treffen der Sudetendeutschen in Stuttgart nicht behagt, ist verständlich.

Wie die vorläufige Übersicht zeigt, darf die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit der Bewertung des Stuttgarter Sudetendeutschen Tages 1963 mehr als zufrieden sein, zufrieden aber auch mit der großen Anzahl der Teilnehmer.

### Fünf Minister abgesetzt

PRAG. Fünf Ministerstellvertreter und stellvertretende Vorsitzende der staatlichen Planungskommission wurden von ihren Posten aberufen und mit anderen Aufgaben betraut. Es handelt sich um Josef Bayer, Jindrich Janis, Zdenek Pucek, Stanislav Vlna und Miloslav Aloudek.

### Strafe für Mai-Demonstranten

PRAG. Sieben Jugendliche, darunter ein Mädchen, die sich an den regierungsfeindlichen Demonstrationen am 1. Mai beteiligt hatten, wurden zu Gefängnisstrafen von sieben Monaten bis zu drei Jahren verurteilt. Gegen einen achten Angeklagten wird ein gesonderter Verfahren geführt. Wie bekannt wird, hatte sich unter den demonstrierenden Jugendlichen auch die Jugend der KP-Prominenz befunden, Söhne und andere Verwandte hochstehender tschechoslowakischer KP- und Staatsfunktionäre.

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel  
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

## MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 2775

Fachmännische Beratung  
unverbindlich

Daß der Wille zur Verwirklichung einer europäischen Gemeinsamkeit der zentrale Gedanke des Sudetendeutschen Tages 1963 war, brachte das Leitwort „Freie Heimat — geeintes Europa“ zum Ausdruck. Daß der Träger dieses Gedankens in besonderem Maß die Jugend ist, haben alle gespürt, die die Tage von Stuttgart erlebten.

Kleidung von Weltformat  
formvollendet u. Qualität



das ist die richtige Wahl

Der Dünne zum Dicken



Wir sind vom SCHECK gekleidet, daher von jedem beneidet, daher



SALZBURG

SCHALLMOOSER HAUPTSTR. 6 A

Trennende stellten. So mußte uns dieser Sudetendeutsche Tag schon durch seinen Leitgedanken zu einem Erlebnis werden. Und es wurden große Stunden, als die Botschaft an die tschechische Jugend verlesen wurde, als der Sprecher den Kreis schloß zu den Worten, die Lev Prchala vor Jahren gesprochen hatte, und als Wenzel Jaksch den Mut hatte, der Welt zu sagen: Jawohl, wir sind Revisionisten! Wir fordern die Revision des Unrechts und wir fordern die Revision des Denkens! In Wien hat Lodgman von Auen symbolisch die Fahne in die Hände der Jugend gegeben. Wir haben nicht vergessen, was wir damals versprochen haben, und es gibt uns Zuversicht, daß wir uns eines Willens wissen mit den Männern, die heute an der Spitze der Volksgruppe stehen. Daß es so ist, haben uns die Tage von Stuttgart erneut bestätigt.

## Das Erlebnis von Stuttgart

Veranstaltungen der Jugend beim Sudetendeutschen Tag

### Im Zeltlager

Es ist Pfingstsonntag, früher Vormittag. Ein blauer Himmel verspricht, daß es wieder so schön sein wird wie im vorigen Jahr in Frankfurt: blauer Himmel über den Zelten mit einer prallen Sonne, die alle Gesichter braun brannte. Und trockene Kehlen waren uns immer noch lieber als naße Grauhenden.

Nun sind die Tage also wirklich wieder angebrochen, und auf dem Killesberg beginnt die Zeltstadt zu wachsen. Die großen Mädelzelte stehen schon, und überall werden die Zelte der Jungen gebaut, Lagertore werden gezimmert, jedes Land will das schönste haben. Dort kommt eine Gruppe mit einem Wimpel, noch eine, Autobusse fahren vor, Rucksäcke werden ausgeladen, und die Führer haben es eilig. Neben dem Lager der Schwaben stehen die österreichischen Zelte. Die rot-weiß-rote Fahne weht. Morgen wird sie bei der Großkundgebung den Österreichern vorangetragen, die in drei Autobussen und zwei VW-Bussen gekommen sind, aus Wien, Linz, Wels, Braunau und Salzburg. Gegen achtzig Jungen und Mädchen aus Österreich sind diesmal im Zeltlager. Zählt man die Spielschar dazu, die in der Jugendherberge untergebracht ist, dann ist die SDJÖ in Stuttgart mit mehr als hundert Teilnehmern vertreten.

Dann stehen die Zelte; aus der Wiese am Killesberg ist eine richtige Zeltstadt geworden. Die Lagerfahne steigt hoch, und das Zeltlager des Sudetendeutschen Tages 1963 ist eröffnet.

### Volkstumsabend der Spielscharen

Während am Killesberg die Zelte gebaut werden, ist auf der anderen Seite der Stadt, in der Jugendherberge, die Spielschar schon fleißig bei ihrer Arbeit. Um neun Uhr ist der Autobus angekommen, um zehn Uhr beginnt die erste Probe. Alle haben schon die Trachten angezogen, denn es wird nur eben Zeit zum Essen bleiben, bis die Rundfunkprobe für den Volkstumsabend beginnt. Der Autobus bringt uns zum Straßenbahnenwaldheim, das inmitten von Wäldern und Gärten liegt, nahe dem Fernsehturm. Bald kommen auch die anderen Spielscharen, überall unter den Bäumen wird gesungen und getanzt. Dann wird es Abend, die ersten Gäste kommen, rasch füllt sich der Saal, und um acht Uhr beginnt der Volkstumsabend. Heidi Kolb aus Iglau stellt die sudetendeutschen Landschaften mit Gedichten von Herbert Wessely vor. Als erste sind die Schönhengster an der Reihe mit Liedern und Tänzen, Spielmusik und Mundartgedichten. Es folgen die Egerländer, die Iglauer, die Böhmerwälder und die Südmährer. Besonders herzlich werden unsere Freunde aus Finnland begrüßt, die mit Tänzen und Musik ein Bild ihrer karelschen Heimat geben, aus der sie wie die Deutschen aus dem Osten und Millionen andere vertrieben wurden.

### Der Europäische Jugendnachmittag

Das Gemeinsame vor dem Trennenden herauszustellen, das Eigene im Raum des Größeren zu sehen, ist der Sinn des Europäischen Nachmittags, den die Jugend auf der Waldbühne gestaltet. Vor den Hallen am Killesberg sammeln wir uns, um uns ist das Gewoge der Tausende von Landsleuten. Dann ziehen wir durch die Anlagen mit ihren Blumenwiesen und schattigen Bäumen zur Waldbühne hinüber. Blumen und Gärten, das war von Anfang das Bild, wie sich uns Stuttgart zeigte. Der Wald öffnet sich zur Bühne, Musik klingt auf, und es beginnt der Auftanz mit allen seinen Kehren und

Verschlingungen, bis die große Waldbühne erfüllt ist von Hunderten von Burschen und Mädchen, die nur noch an ihren Trachten zu unterscheiden sind: Ukrainer neben Südmährern, Letten neben Schönhengstern, Esten neben Egerländern, Litauer neben Iglauern, Finnen neben Böhmerwäldern. Die Jugend Europas ist zusammengekommen, um zu zeigen, daß in ihr das lebendig ist, was am Vormittag als Aufgabe für die Zukunft herausgestellt wurde, und wie es beginnen muß. Sollte der Abend das Eigene zeigen — unser Eigenes, das zu bewahren ist und auch in der Vielfalt der Landschaften mit ihrem verschiedenen Volksschlag — so stand der Nachmittag im Zeichen des Gemeinsamen: Lieder und Tänze und Musik aus dem Osten Europas, vom Böhmerwald zu dem Schwarz-erdeland der Ukraine und zu den Seen Finnlands. Es war dieselbe Botschaft an eine zerrissene Welt wie die Grußworte, die der junge Deutsche und die junge Tschechin in ihren Sprachen an ihre Völker gerichtet hatten, und die Jugend, die in Stuttgart zusammenkam, stand stellvertretend für ihre Generation, die frei ist von den Vorurteilen der Vergangenheit und neue Wege zu gehen entschlossen ist.

### Feststunde

Nach festem Ritus der Sudetendeutsche Tage bildet die abendliche Feststunde am Sonntag den Abschluß, bei dem die Jugend zugleich ihre Gedanken bekennt. Diesmal fand diese Feststunde auf dem Marktplatz vor dem neuen Rathaus statt, nicht nur der Sprecher, sondern auch der Hohe Protektor, Fürst Franz Josef II. nahmen daran teil. Die Feststunde stand unter dem Gedanken „Heimat Europa“, den Gottfried Reichart-Wels in ein Weiespiel gekleidet hatte. Die Musik dazu hatte Willi Hohmaier geschrieben, die Schönhengster Spielschar und der Hamelner Singkreis gaben sie wieder, von einer Streichergruppe unterstützt. Das Weiespiel feiert, unter Verwendung von Worten Stifters, Böhmen als ein Herz Europas mit lyrischen Worten. In dieses Land sät der Teufel die Saat des Neides und der Zwietracht und züht die Menschen voneinander ab. Bis dann der furchtbare Frühling des Jahres 1945 kommt, in dem zwar die Friedensglocken läuten, aber viele neue Gräber aufgerissen werden. „Wir aber säen eine neue Saat, den Haß zu enden und die Not zu wenden.“ Mit den Worten Stifters: „Wessen Haus brennt, dem stehen die bei, die um ihn sind“ findet das Weiespiel seinen gedanklichen Höhepunkt. Wie ein Gedicht von Roswitha Reichart an die Spitze, so wurde eines von Gerhard Wagner an das Ende des Stückes gestellt, das dank der edlen Sprache und seiner guten Gestaltung durch Sprecher, Rufer und Chor einen großen Eindruck machte. Dann wurden die Fackeln entzündet und schweigend der Marsch zum Killesberg angetreten.

Die Sudetendeutsche Jugend Oesterreichs dankt allen Gliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die durch finanzielle Zuschüsse dazu beigetragen haben, daß die Jugend aus Oesterreich in Stuttgart so zahlreich vertreten sein konnte.

### Südtirolerlager 1963

Termin: 20. Juli bis 4. August.  
Lagerort: Unsere Liebe Frau im Walde in der Nähe des Gampenpasses.  
Teilnehmer: Jungen und Mädchen im Alter von 15 bis 25  
Eigenbeitrag: S 400.— (für Hin- und Rückfahrt mit Autobus, Unterkunft und Vollverpflegung und eine Woche Fahrt und Wanderungen durch Südtirol, ebenfalls mit Unterkunft und Vollverpflegung).  
Anmeldungen: bis 30. Juni an Othmar Schaner, Wels, Südtirolerstraße 6c (Tel. Wels 79 3 73).

# Warum finden wir für uns kein Ohr?

Eine Anklage gegen uns selbst — Von Dr. Friedrich Nelböck, Villach

## Vorbemerkung der Redaktion:

Der Verfasser der folgenden temperamentvollen Auslassungen ist in den Kreisen der Sudetendeutschen wohl bekannt und hoch angesehen. Er stand zum Beispiel an der Spitze des Komitees für den Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien. Seine Ausführungen verdienen Respekt und Beachtung und sind die Mahnung eines Erfahrenen, dem niemand die gute Gesinnung absprechen kann.

## Ich klage an!

Seit Emile Zola am 13. Jänner 1898 seinen leidenschaftlichen Protest in der Dreyfus-Affäre „J'accuse!“ in die Welt hinausgeschleudert hat, ist dieser Aufschrei zu einem geflügelten Wort geworden, das man dort anwendet, wo auf eine flagrante Unzukömmlichkeit hingewiesen und ihr womöglich gesteuert werden soll. Einen solchen, die Heimatvertriebenen, aber auch Österreich entscheidend berührenden Übelstand hat dieses Blatt in seinem Leitartikel „Ohne Ohr“ zur Sprache gebracht. Diese nachstehenden Feststellungen mögen beweisen, daß er nicht ins Leere gesprochen und wenigstens ein Ohr gefunden hat! Was der Leitartikel vorbringt, ist zu wichtig, als daß man darüber wie über irgend einen anderen belanglosen Zeitungsartikel einfach hinweglesen könnte.

Woran liegt es, daß die Heimatvertriebenen in Österreich „kein Ohr“ für ihr Schicksal gefunden haben? Mir will scheinen, daß sie zunächst selbst daran schuld sind. Sie haben nämlich dieses ihr Schicksal zu einer reinen Versorgungsangelegenheit herabgewürdigt! Liest man die Berichte über die Tätigkeit in den landsmannschaftlichen Verbänden, dann kann man nur verwundert sein: Muttertagsfeiern, Weihnachtsfeiern, Toten Ehrungen, etwa ein gemeinsamer Ausflug im Sommer, der Sudeten-Ball im Fasching — und sonst nichts als Berichte und Diskussionen über Grundener Abkommen, Bad-Kreuznacher-Abkommen, Ansprüche auf Renten, Anrechnung von Dienstjahren u. ä. m. Ja, glaubt man, damit die Aufmerksamkeit der österreichischen Öffentlichkeit hervorgerufen und vor ihr in eigener Würde bestehen zu können? Und ist's dann zu verwundern, wenn die Jugend in den landsmannschaftlichen Verbänden fehlt?

Der „Sudetendeutsche Tag“ in Wien 1959 hatte einen großen Sinn: er hat das Ohr Österreichs gesucht und damals auch gefunden! Denn er sollte die Heimatvertriebenen daran erinnern, daß ihnen Österreich und vor allem Wien das letzte Stück lebendiger Heimat zu bedeuten habe, wo auf Schritt und Tritt Bauten, Denkmäler, Werke der Tonkunst, Literatur, Wissenschaft an den Beitrag der Sudetendeutschen für das alte und neue Österreich gemahnen. Das haben die Heimatvertriebenen vielleicht zur Kenntnis genommen, jedenfalls aber nicht ausgewertet. Das hätte aber geschehen müssen und müßte unausgesetzt weiter geschehen — denn die lieben Österreicher wissen ja darum nicht oder wollen es nicht wissen, indem sie diese großen Sudetendeutschen, angefangen von Schubert und den 44 großen Gelehrten, deren Büsten die Arkaden der Wiener Universität schmücken, einfach als „Österreicher“ annekieren. Ich habe einmal geschrieben, die Heimatvertriebenen seien 1945 als Bettler an materiellen Gütern hierher gekommen, aber als Krösusse an geistigem Erbe — das gelte es, den Österreichern immer wieder vorzuhalten, jeder einzelne jedem einzelnen, bei jeder passenden Gelegenheit! Z. B. jenem Wiener Magistratsbeamten, der einem vorsprechenden Heimatvertriebenen bedeutete: „Hätt's Euch zu die Behm“ bekennt, ist Euch eh guat gangen bei die Behm“ — gschiacht Euch eh recht!“ Der Biedere ist sicher überzeugt, ein aufrechter Österreicher zu sein: weiß er aber, daß Österreich nicht erst 1945 oder 1918 begann, daß es zu letzterer Zeit hauptsächlich von zwei „Behm“, nämlich Masaryk und Benesch, zerstört wurde, während sich die Sudetendeutschen durch ihren in den letzten Reichsrat gewählten Abgeordneten — mit Lodgman an der Spitze — 1918 zu Österreich bekannten, seine erste Verfassung mitberieten und diesen Entscheid für Österreich durch ihre März-Gefallenen 1919 mit Blut bekräftigten?

Was tun die landsmannschaftlichen Verbände, um den großen Anteil der Sudetendeutschen an Österreichs Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kultur in den eigenen Reihen und den Österreichern gegenüber lebendig zu erhalten? Wenn sie wenigstens die Gedenktage an ihre großen Toten hochhalten würden und zu solch festlichen Veranstaltungen eben auch die Österreicher einladen würden.

Was hat die Führung der Heimatvertriebenen getan, daß der Geschichtsunterricht an den österreichischen Schulen alle diese und die unzähligen anderen Großen aus unserer Volksgruppe und damit diese selbst und ihr Schicksal an die rechte Stelle rücke? Und doch ist es ein Stück österreichischer Geschichte, zumindest bis 1918! Niemand hat dies schöner gewürdigt als Minister Dr. Drimmel — damals, auf dem „Sudetendeutschen Tag“ in Wien. Diese Rede sollte heute noch gedruckt und in allen Landsmannschaften verteilt werden, besonders unter der Jugend! Dasselbe gilt von dem Vortrag von Professor Hantsch über „Die Beziehungen der österreichischen Hochschulen zu den Sudetendländern“, den er in der Feierstunde im großen Festsaal der Wiener Universität bei dem gleichen Anlaß gehalten hat.

Sollte man nicht daran denken, diese Reden und anderes geeignetes Schrifttum über Wesen, Leben und Wirken unserer Volksgruppe in einer Broschüre zusammenzufassen und dieses Büchlein an alle mittleren Schulen in Österreich zu verteilen? Auch das wäre ein Weg, endlich hierzulande „ein Ohr zu finden“. Die Führung der SLO könnte ferner im Unterrichtsministerium anregen, bei den

Schuldirektionen dahin zu wirken, daß die Schüler in Aufsatzthemen das Schicksal, die Geschichte unserer Volksgruppe und die Leistungen ihrer Großen behandeln mögen. Für die besten Arbeiten hätte die SLO Preise auszusetzen. Übrigens könnte die SLO ein Gleiches im eigenen Wirkungskreis bei ihren Jugendgruppen verfügen!

Jede unserer Heimatgruppen hat doch ihr „Stammlokal“, wo sich ihre Angehörigen regelmäßig treffen. Die SLO hätte verbindlich dafür zu sorgen, daß in jedem dieser Lokale sämtliche Zeitungen unserer Volksgruppe aufliegen — also „Sudetendpost“, „Heimat“ und die aus der BRD, zumindest die in München wöchentlich erscheinende „Sudetendeutsche Zeitung“. In Wien und in den Landeshauptstädten wären überhaupt „Lesestuben“ einzurichten, in denen nicht nur diese und andere Blätter, sondern vor allem auch Periodica, wie die Vierteljahres-Hefte „Sudetendland“, Wiesbaden, „Der Donau-Raum“, Wien (Veröffentlichungen des Forschungsinstitutes), die „Österreichische Begegnung“, Wien (publiziert von der Forschungs- und Kulturstelle) aufliegen. Dazu aber auch das andere, hervorragende Schrifttum, das Angehörige unserer Volksgruppe in der BRD publizieren — ich verweise nur auf die Arbeiten der „Ackermann-Gemeinde“ und des „Collegium Carolinum“. Hierzulande kann dem nichts, aber auch gar nichts zur Seite gestellt werden! In diesen „Lesestuben“ fänden nicht nur die Pressereferenten eine sinnvolle Arbeit. Diese Treffpunkte müßten vor allem auch der österreichischen, bodenständigen Bevölkerung nahegebracht werden — ein „Ohr“ mehr, das sich so für unsere Anliegen finden ließe!

Ein Anliegen von besonderer Dringlichkeit und Wichtigkeit ist die Abfassung einer Geschichte der sudetendeutschen Wirtschaft — über Industrie, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Bankwesen. Nur mehr wenige die darin tätig waren leben noch, um aus eigenem Wissen berichten zu können. In Wien aber — und wohl nur in Wien — liegt in den Archiven der Handelskammer, des Gewerbevereines, der Nationalbibliothek, der Landwirtschaftskammer, in den großen Banken, eine Fülle von Schrifttum in diesen Belangen aus unserer alten Heimat: Jahresberichte, Gründungsberichte, Firmengeschichten, Statistiken, Abhandlungen usw. Man betraue eine geeignete Persönlichkeit aus den Reihen der Heimatvertriebenen (traurig, wenn sie sich nicht finden ließe!) mit dem Studium dieser, für die Geschichte unserer Volksgruppe unersetzlichen Dokumente einmaligen Wertes und mit der Darstellung der schöpferischen Leistungen der Sudetendeutschen auf jeglichem Gebiete gewerblichen Fleißes. Was müßte eine solche Darstellung im Westen, in den USA, für einen Eindruck machen, wie müßte sie für uns werben, wie müßte sie den an uns begangenen Raub ersichtlich machen!

Sind sich die führenden Persönlichkeiten unserer Volksgruppe hierzulande bewußt, welche Fülle nie mehr zu beschaffender Bücher, Broschüren, Bilder, Graphiken — die alle irgendwie unsere Heimat zum Gegenstand hatten — aus den Wiener Buchhandlungen und Antiquariaten in den letzten 15 Jahren den Weg nach Deutschland oder in die Oststaaten gefunden haben? Warum hat man nicht alles darangesetzt, diese Moravica und Bohemia für uns hier, für eine groß angelegte „Heimat-Bücherei“ zu retten?

Der Nestor unserer Volksgruppe in Wien, Hofrat Hubert Partisch, gibt in mehreren Bändchen die Biographien großer „Österreicher sudetendeutschen Stammes“ heraus. Dieses Vorhaben wäre von allen landsmannschaftlichen Verbänden verständnisvoll eifrig zu fördern — sollte man meinen. Ich höre, daß dieses Beginnen mangels fördernden Interesses vor dem Ende stehen soll. Bringen ein solches unsere Heimatvertriebenen den Arbeiten eines Prof. Dr. Britz und seiner vorzüglichen Vierteljahres-Schrift „Österreichische Begegnung“ entgegen? Besuchen sie die auf hohem wissenschaftlichem Niveau stehenden Vortragsabende des „Forschungs-Institutes für Fragen des Donau-Raumes“, beteiligen sie sich dort an den Diskussionen? Was könnte die Jugend dort hören und lernen! Gibt es hierzulande hierfür keine fähigen Mitarbeiter?

Fast jede größere Stadt in der Bundesrepublik Deutschland ist Patenstadt einer Stadt aus den verlorenen deutschen Ostgebieten. So haben auch alle unsere sudetendeutschen Heimatstädte dort ihre Patenstädte, die dafür sorgen, daß die betreffenden „Paten-Kinder“ in ihren Bestrebungen gefördert wer-

den, insbesondere in der Pflege des Heimat-erbes und in dessen Verankerung im deutschen Schulunterricht. Warum hat die Führung der Heimatvertriebenen in Österreich nicht dafür gesorgt, daß hierzulande ein Gleiches geschehe? Welch kostbare Zeit ist mit persönlichen Streitereien sinnlos unwiederbringlich vertan worden! Dr. Schembert-Troppau hat vor Jahren geklagt, daß den Heimatvertriebenen hier ein „Kulturbudget“ fehle, das doch so leicht zu erstellen wäre, wenn nur jeder S 2.— pro Jahr einzahlen würde: an die S 200.000.— stünden dann jährlich zur Verfügung. Warum geschieht nichts zur Verwirklichung dieses vorzüglichen Vorschlages?

Man verlangt vom Österreicher großräumiges Denken, wie ein solches seiner jahrhundertalten Geschichte entspreche, die die Geschichte Europas war. Und heute sei es wichtiger denn je, wo unser Kontinent vor seiner politischen und wirtschaftlichen Einigung stehe, für die der „Modellfall Alt-Österreich“ richtungweisend sein könne. Meine Generation ist die letzte, die das alte, kaiserliche Österreich noch bewußt miterlebt hat, seine Probleme, seinen letzten Krieg und sein Ende. Der in Österreich später Geborene weiß davon höchstens noch vom Hörensagen, ansonsten endet sein Horizont in Tulln, und in Willy Lorenz' „A-E-I-O-U“ ist zu lesen, daß „aus St. Pölten zu stammen, die Anwartschaft auf eine sichere Karriere in Wien bedeutet“. Mit solch geistig-politischem Niveau wird Österreich sein Erstgeburtsrecht nicht wahrnehmen können, Brücke zwischen West und Ost und Mitbaumeister am neuen Europa zu sein! Aber die Heimatvertriebenen sind es, die hierin und hierzulande eine politische Mission zu erfüllen haben — erfüllen könnten, wenn sie es begehren würden! Denn sie sind die Letzten, die aus eigenem Erleben und Erleiden in den Ländern der Sudeten und Karpathen und des Südostens, dort wo überall einst die Grenzen des alten Reiches waren, um das Zusammenleben mit anderen Völkern wissen! Im Mit- und Gegeneinander mit diesen, haben sie schließlich doch durch Jahrhunderte dort eine mitteleuropäische, übernationale Raumordnung aufgebaut — sie sind, in diesem Sinne, die letzten Träger eines „Reichsgedankens“. So können die Heimatvertriebenen auch politisch hier und heute eine führende Rolle spielen. Ein Lodgmann wußte, Hans Schütz, Wenzel Jaksch, Albert Karl Simon u. a. wissen drüber in der Bundesrepublik um diese Aufgaben — und hierzulande sollte es keinen Kopf dafür unter den Heimatvertriebenen geben?

Wie eine Medaille aus einer Avers- und einer Reversseite besteht, so ist es auch hier. Den Versäumnissen und Unterlassungsünden der Heimatvertriebenen entsprechen analoge der Österreicher selbst. Nur um Gotteswillen keine „Zuagrasten“ an die Krippe lassen und gar noch Leute mit eigenen Gedanken! Das hat sich wieder deutlich bei der auch von Putz bezogenen Debatte in der 7. Sitzung des Nationalrates, betreffend die Verlängerung des Anmeldegesetzes gezeigt. Man hat den Heimatvertriebenen wohlwollend auf die Schulter geklopft, sie machen eh brav „bitte schön“ und „danke schön“, sind fleißige, bescheidene Leute — und, als Fernziel (!), wird man ihnen vielleicht später noch eine Draufgabe zukommen lassen... In diesem Nationalrat, in dem nur Partei- und niemals Gesamtinteressen vertreten werden, hat man z. B. noch immer nicht begriffen, daß die Vermögensforderungen gegen die Austrreiber-Staaten ein eminent gesamtstaatliches Problem sind, das von allen Parteien gemeinsam unablässig betrieben werden sollte. Denn was von diesen Oststaaten hereingebrahrt wird, vermehrt doch das österreichische Volksvermögen als Ganzes, wird fruchttragend in den hiesigen Arbeitsprozeß eingegliedert und kommt mit seinen Steuererträgen letztlich dem Staate, also wieder der Allgemeinheit zugute. Es handelt sich um Beträge in der Größenordnung von vielen Milliarden Dollars, wenn die Heimatvertriebenen im Sinne des geltenden Völkerrechtes wirklich angemessenen Ersatz bekommen sollten. Ein Ziel, um das zähe zu kämpfen sich wahrlich lohnen sollte! Nicht einmal darüber schreibt die österreichische Presse — nur im Nationalrat hie und da eine wirkungslose Interpellation... Wärmstens empfehle ich den Herren Abgeordneten zum Nationalrat eine Lektüre der Sitzungsprotokolle der Konstituierenden Nationalversammlung um die Wende 1918/19: Wie war doch damals das

Sudetendeutschum eine Angelegenheit des ganzen Parlamentes, wie wurde damals mit heißem Herzen, mit allen Gründen des Verstandes und des Rechtes um seine Zugehörigkeit zu Österreich gerungen! Eine Lektüre, die aber ebenso eindringlich den in unserer Volksgruppe hierzulande Maßgebenden — und besonders auch Führern und Führerinnen der Jugendgruppen — angeraten sei. Um letzteren ein gediegenes historisches Wissen als unabdingbare Voraussetzung jedes politischen Wirkens zu geben genügt es nämlich nicht, ihnen die Zeit 1918—1945 in Erinnerung zu rufen, sondern die ganze Geschichte Alt-Österreichs, vor allem die im 18. und 19. Jahrhundert, müssen sie kennen. Denn damals begannen die Nationalitätenkämpfe, die dann 1945 in den Austreibungen der deutschen Volksgruppen gipfelten.

Aber noch etwas muß man feststellen: nicht die Heimatvertriebenen haben für die Aufnahme in Österreich zu danken — daß sie hier aufgenommen wurden, war einzig und allein eine Ehrenpflicht Österreichs und die Abstattung einer Dankeschuld an die Heimatvertriebenen dafür, was sie und ihre Vorfahren für dieses Österreich getan haben! Freilich — dieses Österreich hat sich nicht einmal um seine eigenen Kinder gekümmert, die 1945 als Auslandsösterreicher heimwärts vertrieben wurden. Einer von ihnen ist tatsächlich verhungert! Da hält man schöne Festreden von den „Auslandsösterreichern“, die die österreichische Arbeit und Kultur draußen ehrenvoll vertreten; man gründet einen eigenen Verband der Auslandsösterreicher — in den werden aber die, die bis 1945 Auslandsösterreicher waren und draußen durch Jahrzehnte Österreich weiß Gott ehrenvoll vertreten haben, nicht aufgenommen, auch sie haben sich hierzulande zu hilfessuchenden Bittstellern degradieren lassen! Man lese nur die von F. E. Gruber vorzüglich redigierte Zeitung „Der zivile Heimkehrer“! Nicht einmal die eigenen Kinder haben das Ohr von Mutter Austria gefunden!

Freilich, es gibt leider auch in den eigenen Reihen solche, die Felonie betrieben haben. Die am liebsten ihre Herkunft verleugnen, um nur ja als vollwertige Österreicher dazustehen; die durch Tüchtigkeit oder andere vorteilhafte Umstände teilhaben am österreichischen Wirtschaftswunder und in rein Materiellem Denken den Sinn dafür verloren haben, daß es hier noch um ganz andere Aufgaben und Probleme geht, als um die materielle Sicherung des Daseins der Exilierten. Sie finden nicht mehr den Weg zu ihren landsmannschaftlichen Verbänden und zur Arbeit in ihnen. Kann man ihr Gewissen noch wachrütteln?

In den vergangenen 15 Jahren habe ich in zahlreichen Vorträgen in den Vereinigungen der Heimatvertriebenen im Geiste dieser Darlegungen gesprochen, in zahlreichen Aufsätzen in den Zeitungen der Heimatvertriebenen in diesem Sinne beschwörend geschrieben. Als Auslandsösterreicher habe ich in der Tschechoslowakei im „Österreichischen Hilfsverein“ ebenso gewirkt wie für meine sudetendeutschen Volksgenossen im „Mährischen Gewerbeverein“, im „Industriellen-Klub“, in der „Deutschen Völkerbund-Liga“ und als Vorkämpfer für „Panneuropa“ — zu einer Zeit, in der man deshalb als „Pazifist“ belächelt oder geschmäht wurde. Stets habe ich mich bemüht, die großen Aufgaben und Ziele herauszustellen. Und seit 1945, in Österreich, habe ich es wieder für meine Pflicht gehalten, hier für die Heimatvertriebenen mich einzusetzen, die zumindest in den ersten Jahren daselbst leider keine „Insel der Menschlichkeit“ gefunden haben, wie ein Herr Nationalrat in der vorerwähnten Debatte selbstgefällig behauptet hat.

Auch diese Ausführungen mögen als Dienst an den Heimatvertriebenen verstanden werden. Ein „Caveat consules“ — ehe es ganz zu spät wird!

Natürlich sind alle Mühen, das materielle Leben der Heimatvertriebenen zu sichern und zu bessern, notwendig und unerlässlich, und tiefer Dank gebührt allen Frauen und Männern, die diese Mühen auf sich genommen haben. Diese Arbeit aber ist, von höherer Warte gesehen, nur einseitig und unzulänglich! Sie bedarf der ebenso notwendigen, unerlässlichen und unabdingbaren Ergänzung auf geistigem Gebiete, wofür ich im vorstehenden einige — nur einige! — Beispiele aufgezeigt habe. Es geht also um eine sinnvolle, planmäßige Arbeitsteilung.

Haben die Heimatvertriebenen in Österreich hierfür keinen Sinn, keine Mitarbeiter — dann allerdings würden sie sich selbst ein erschütterndes Zeugnis ihrer geistigen Verarmung, ja Impotenz ausstellen, und eine spätere Zeit würde nach einem Worte Schillers das Werturteil über sie und ihre Führung fällen: „Aber der große Moment fand ein kleines Geschlecht!“

## Das Südmährerkreuz bei Nikolsburg

Wir haben bereits unseren Lesern berichtet, daß der „Dachverband der Südmährer in Österreich“ im nördlichen Niederösterreich, auf dem Kreuzberg bei Kl. Schweinbarth, ein sieben Meter hohes Gedenkkreuz der heimatsvertriebenen Südmährer und Neubistritzer errichtet hat.

In Gemeinschaftsarbeit wurden zum Kreuz 49 und zum Nordabhang des Kreuzberges 27 breite Stufen errichtet. An mehreren Stellen mußten Stützmauern erbaut werden. Vier Ruhebänke laden zur Rast und zur Besinnung ein. Um Abstürze zu verhindern, wurden in den Felsen 50 eiserne Steher betoniert, die durch Stahldrähte verbunden werden. Am Vorabend des 7. Juli werden auf drei hohen eisernen Fahnenmasten Fahnen der Freiheit hochgezogen.

Mit dem Instandsetzen der Straße Drasenhofen—Stützenhofen—Kl. Schweinbarth wurde Ende Mai begonnen; auch der von Klein

Schweinbarth zum Kreuzberg führende Feldweg wird hergerichtet.

Prof. Dr. Zabel wird am 7. Juli um 10 Uhr am Kreuzberg das Meßopfer darbringen. Professor Dr. Koch wird predigen. Kanonikus Glaninger wird das Kreuz weihen. Nach der Feldmesse findet auf dem Kreuzberg eine Kundgebung statt. Am Nachmittag: gemütliches Beisammensein vor allem in den Gemeinden Kl. Schweinbarth, Drasenhofen und Falkenstein. Auf eines seinen die Teilnehmer schon heute aufmerksam gemacht: wir werden vielleicht in den Gasthäusern Schwierigkeiten mit der Verpflegung haben. Es empfiehlt sich, für alle Fälle einen Imbiß mitzunehmen.

Am 6. Juli abends werden in zahlreichen Grenzgemeinden Höhenfeuer davon Zeugnis ablegen, daß die heimatsvertriebenen Südmährer und Neubistritzer ihre Heimat nicht vergessen haben.

**merkur**  
VERSICHERUNGEN

*allgemein beliebt*

Kranken-Leben-Sterbegeld-Unfall

Spezialität in der Krankenversicherung:  
direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern

Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten

# WIR STELLEN VOR...



Erhard Krause

stammt aus dem Isergebirge, dem Glasmacherdorf Friedrichswald (23. April 1923). Obwohl er nur die Volksschule besuchen konnte und nach seiner Schul-enflassung als Waldarbeiter und Forst-gehilfe tätig war, schrieb er schon früh

Heimatgeschichten für das „Gablitzer Tagblatt“, den „Reichenberger Tagesboten“ und die „Friedländer Zeitung“. Besondere Vorliebe hatte er für die Geschichte seiner Isergebirgsheimat, die in seinem Schaffen einen breiten Raum einnimmt. In der „Sudetenpost“ sind seit 1959 schon viele Beiträge über das Isergebirge erschienen. Nach der Vertreibung kam Krause nach Berlin, wo er jetzt lebt und die Heimatzeitungen mit seinen Beiträgen beliefert.

Die verständliche Darstellung historischer Abläufe versteht Krause gut. Er weiß in den Vordergrund zu schieben, was allgemeines Interesse zu beanspruchen hat. Beispiele solcher Erzählgabe sind die beiden Beiträge, die wir für seine Vorstellung ausgewählt haben.

Pohl und der Wappenschneider Franz Pohl, die 1803 allerhöchste Auszeichnungen erhielten. Unter der fachkundigen Leitung von Johann Pohl erlangte die Hütte in der Biedermeierzeit Weltberühmtheit und wurde auf zahlreichen Ausstellungen wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet.

Die Glashütte besaß drei große Holzgas-Regenerativöfen, Glasschleiferei und Glasätzerei. Sie beschäftigte 135 Glasmaler und 17 Graveure in 22 Maler- und 10 Graveurwerkstätten. Der Wert der jährlich exportierten Erzeugnisse belief sich in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg auf 700.000 Kronen. Die Veredlung erfolgte zu zwei Dritteln in eigener Regie, die übrige in den Schleifmühlen, Glasmaler- und Glasgraveurwerkstätten im Ortsgebiet. Jährlich wurden an 700.000 kg Glas verarbeitet. Bemerkenswert waren die vorzüglichen Einrichtungen der Glasfabrik, die auch eine eigene Zeichenschule für den Nachwuchs unterhielt. In der Harrachschen Glashütte in Neuwelt erlernte der berühmteste Sohn der Gemeinde, Dominik Biemann (1800 — 1857), das Glasschleifen und -schneiden. Seine geschnittenen Gläser, Pokale und Becher werden als museale Seltenheiten in ganz Europa geschätzt.

Der gleichfalls aus Neuwelt gebürtige Glasmeister Franz Pohl gründete 1842 im Auftrag des Grafen Schaffgotsch die Josephinenhütte in Schreiberhau, deren Ruf, die größte und berühmteste Glashütte Schlesiens zu sein, nicht zuletzt auf Pohls Erfindung zurückzuführen ist.

Sehenswert waren in der Kirche in Harrachsdorf der Hochaltar aus Glas und der barocke Kronleuchter, Erzeugnisse und Spenden der Neuwelter Hütte. Auch das gräfliche Landhaus in Neuwelt, das 1840 von dem Grafen Franz von Harrach erbaut wurde und 19 altertümlich eingerichtete Zimmer enthielt, wurde viel besucht.

Nach der Vertreibung der Deutschen wurde die Glasfabrik verstaatlicht, doch konnten die Tschechen nicht umhin, eine Anzahl der deutschen Fachkräfte zu beschäftigen. Auch heute noch sind sudetendeutsche Facharbeiter in der Fabrik tätig. Neben Phantasieglas stellt der Betrieb wieder künstlerisch wertvolle Tafelservice in Handarbeit her. Als Jubiläumserzeugnis zum 250-jährigen Bestand der Glashütte ist eine neue Form von Kelchen mit ganz dünnen Stielen fabriziert worden.

## 250 Jahre Glashütte in Harrachsdorf

Der aus drei Ortsteilen (Harrachsdorf, Neuwelt, Seifenbach) bestehende Doppelort Neuwelt-Harrachsdorf im böhmischen Riesengebirge ist weltberühmt durch die Harrachsche Glashütte, der die Gemeinde, die 1600 fast durchweg deutsche Einwohner zählte, ihre Entstehung verdankt. Ringsum von bewaldeten Bergen umgeben, liegt der Ort sehr günstig; der Riesengebirgskamm einerseits und das Isergebirge andererseits sind auf schönen Wanderwegen leicht zu erreichen. Der Ort wurde als Sommerfrische und besonders als Wintersportplatz viel besucht.

Harrachsdorf erstreckt sich im Mummeltal, Seifenbach südöstlich davon in einem Seitental und Neuwelt im Milnitztal. Die erste Glashütte befand sich im Ortsteil Seifenbach, doch ist unbekannt, wann und durch wen sie errichtet wurde. Bekannt ist nur, daß sie wegen Holzmangels aufgelassen werden mußte, weshalb Graf Alois von Harrach 1712 dem Glasmeister Elias Müller die Bewilligung erteilte, die Hütte in einem

„neuen Wald“ zu bauen. Es entstand so der Ort Neuwelt, der anfänglich „Neuwald“ hieß.

Die ersten bescheidenen Erzeugnisse dieser Glashütte waren Tafel- und Kreidengläser sowie etwas Farbgas. Dann versuchte man es mit Malen und Vergolden, „Kleckmalerei“. Diese bestand darin, daß man mit venezianischen Schmelzfarben arabeskenartige rohe Verzierungen dick auftrug. Die Veredlung besorgten zwei Schleifmühlen und ein „Zierathenschleifer“. Raschen Aufschwung nahm die Erzeugung erst, als die Hütte 1796 für dauernd in herrschaftliche Regie überging. Es wurden nun neben Kreiden- und Kristallglas Gläser in allen Farben, buntes und plattiertes Glas, Flintglas und Kompositionsglas zu künstlichen Edelsteinen, Lustersteinen, Perlen usw. hergestellt. Große Verdienste um die Vervollkommnung und Reorganisation der Glaserzeugung der Neuwelter Hütte erwarben sich Oberamtmann Kaiser, der Glashüttenkontrolleur und spätere Fabriksverwalter Johann

## Die Schneekoppentapelle

Der zunehmende Besuch durch Riesengebirgsreisende im 17. Jahrhundert, bewog Graf Christoph Leopold Schaffgotsch, auf dem Schneekoppengipfel, der bisher keinerlei Schutz vor Sturm und Unwetter geboten hatte, eine Kapelle zu errichten, mit deren Bau um das Jahr 1668 begonnen wurde. Obwohl, wie berichtet wird, bei den Bauarbeiten täglich 60 Mann beschäftigt waren, zog sich die Fertigstellung über ein Jahrzehnt hin, erst am 10. August 1681 kam es zur Weihe zu Ehren des hl. Laurentius. Ursache der langen Bauzeit waren häufige Nebel, Stürme und Ungewitter, vor allem aber die endlosen Winter. Schwierigkeiten bereitete auch der lockere Baugrund (man mußte 14 Fuß tief gehen) und der Transport des Baumaterials. Am Fuße der Koppe befand sich eine leere Baude, in der die Arbeiter Schutz gegen das Wetter fanden. Diese enthielt eine Stube mit einem Herd zum Kochen und eine Kammer. Die Kapelle selbst,

deren 1,25 m dicke Mauern von außen mit einem schützenden Mantel aus Holzschindeln umgeben wurden, hat bis zur Spitze des Daches eine Höhe von vierzehn Metern, während der innere Durchmesser des runden Baues sieben Meter beträgt. Das Innere des kleinen Gotteshauses war einfach, aber würdig ausgestattet. Fünfmal im Jahre, an den sogenannten „Koppentagen“ zu Maria Geburt, Maria Heimsuchung, Maria Himmelfahrt, Christi Himmelfahrt und St. Laurentius fanden Gottesdienste statt, die von den Mönchen aus dem Kloster in Bad Warmbrunn gehalten wurden.

An einer geschützten Stelle des Gehänges über dem Kleinen Teich war ein Gebäude aus Holz errichtet worden, in dem die Mönche übernachteten und das deshalb die „Geistliche Baude“ genannt wurde. Vor Errichtung dieser Baude hatten sie immer in einer Klause eines Einsiedlers am Seiffenberg Rast gehalten, doch mußte diese

Zufluchtsstätte wegen Kälte und heftiger Stürme geräumt werden. Für den Gottesdienst in der Kapelle erhielt der Mönch einen Taler und zehn Silbergroschen, er durfte auch den Inhalt des Klingelbeutels an sich nehmen. Für den beschwerlichen Aufstieg zu der Koppe mußten dem Geistlichen außerdem von den Bauern der Gemeinde Herisdorf Reitpferd und Packpferd unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Den Küsterdienst versah der Schreiberhauer Schulmeister, während die Aufsicht über die Kapelle vom Brückenberger Förster ausgeübt wurde, der dafür jährlich 20 Taler erhielt. Die Beteiligung an den „Koppentagen“ war jedesmal so groß, daß die vielen Menschen auf dem Koppentapelle, über das schon damals die böhmisch-schlesische Grenze verlief, kaum Platz fanden und alle Heuböden der benachbarten Bauden überfüllt waren. Viele der frommen Besucher mußten in Heuschobern übernachten. Da sich

auch viele Krämer einfanden, die ihre Ware feilboten, herrschte oft regelrechter Jahrmarktsbetrieb.

Dies änderte sich, als im Jahre 1810 die schlesischen Klöster aufgehoben wurden, was zur Folge hatte, daß ab 1812 der Gottesdienst in der Koppentapelle ganz aufhörte. Das kleine einsame Gotteshaus stand nun lange Zeit unbenutzt und wurde mehrere Male von unbekannten Tätern aufgebrochen, beraubt und geschändet. Schließlich wurde es, da es bereits Verfallserscheinungen zeigte, 1824 in eine Herberge für Koppentapeller umgewandelt und dem Gastwirte Siebenhaar aus Warmbrunn in Pacht gegeben, der die hölzerne Bühne unter der gewölbten Decke mit Strohsäcken und Wolldecken ausstufte, so daß zehn Personen ein dürftiges Nachtlager finden konnten. Die Bewirtung in diesem Hospiz war natürlich denkbar einfach. Auch war der Aufenthalt darin zur Sommerzeit nicht ganz ungefährlich, da die Kapelle wiederholt unter Blitzschlägen schwer zu leiden hatte. So kamen z. B. bei einem Gewitter am 18. Oktober 1828 mehrere Personen zu Schaden, als der Blitz binnen einer Stunde fünfmal in die Kapelle einschlug und jedesmal einen Menschen verletzte. Der Knecht Wimmer aus Groß-Aupa in Böhmen starb dabei an einer großen Brandwunde am Rücken. Gleichfalls durch Blitzstrahl getötet wurde am 16. August 1834 ein am Ofen der Herberge liegender Tourist aus Breslau, während sechs Personen schwere Verletzungen erlitten. Versuche, diesen dauernd schadenbringenden Blitzschlägen dadurch Einhalt zu gebieten, indem man einen Ableiter spiralförmig um die Kapelle führte, erwiesen sich als nutzlos, da er im bloßen Gestein endete.

Dem Gastwirte Siebenhaar kommt das Verdienst zu, die berühmten „Koppentapeller“, die schon lange Zeit vorher in der alten Hampelbaude vorhanden waren, wieder eingeführt zu haben. Auch machte er sich dadurch verdient, daß er zehn Jahre lang meteorologische Beobachtungen betrieb.

In kirchlichen Kreisen, und nicht nur in katholischen, war jedoch die Umwandlung des Gotteshauses in eine Gastwirtschaft mit Mißfallen aufgenommen worden. So richtete der evangelische Pfarrer Kitzler in Hermsdorf eine entrüstete Beschwerde an den Grafen Schaffgotsch, daß an dem Ort, „wo vordem so vielen Menschen Trost und Erhebung im Gottesdienst geworden sei, jetzt Bier und Schnaps geschenkt werde“. Seine Bitte, das Gotteshaus wieder seiner Bestimmung zurückzugeben, fand jedoch vorläufig kein Gehör. Erst als sich herausstellte, daß das kleine Hospiz den Anforderungen der Reisenden nicht genüge, und sich der spätere Koppentapeller Sommer dazu erbot, neben der Kapelle eine Baude zu errichten, ließ sie Graf Leopold Schaffgotsch wiederherstellen. Die Wiederinstandsetzung erfolgte im Sommer 1850 und kostete 85 Taler. Die Weihe nahm der Fürstbischof von Breslau vor. Es fand nun wieder regelmäßig einmal im Jahr am Laurentiustage (10. August) Gottesdienst statt. Über der Eingangstür der Kapelle ließ die Ortsgruppe Berlin des Riesengebirgsvereins eine Gedenktafel zum Gedächtnis an Ludwig Reichardt anbringen, der am 3. August 1825 in der Kapelle das Lied „Was ist des Deutschen Vaterland?“ komponiert hatte.

Das 1850 von dem Gastwirt Sommer erbaute Gasthaus neben der Kapelle wurde 1857 durch böswillige Hand in Asche gelegt. Den Neubau zerstörte im April 1862 der Blitz, worauf Sommer einen dritten Bau unternahm. Ein zweites Gasthaus errichtete der Besitzer einer Grenzbaude 1868 wenige Schritte weiter auf böhmischer Seite. Durch Tausch ging dieses Haus 1870 in Sommers Besitz über. Von diesem übernahm 1875 die beiden Koppentapeller Friedrich Pohl. Nach dessen Tod gingen sie an Pohls Erben über, die sie bis zu der Vertreibung der Deutschen aus Schlesien und Böhmen bewirtschafteten. Das Observatorium besteht seit 1899 und wurde am 5. Juli 1900 seiner Bestimmung übergeben.

## landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

### Kärnten

#### Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Kärnten der SLO wurde am 8. Juni im Hotel „Brauhaus“ in Villach abgehalten. Landesobmann Prokurist Tschirch konnte Delegierte in großer Zahl begrüßen, sein besonderer Gruß galt dem Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Hartel, aus Wien, der in Vertretung des verhinderten Bundesobmannes Michel erschienen war.

Der in der Berichtszeit verstorbenen Landsleute und der Opfer der Vertreibung wurde in einer Gedenkminute gedacht, insbesondere auch des Sprechers der Sudetendeutschen, Dr. Lodgman. Landesobmann Tschirch gab einen Überblick über die Tätigkeit des Landesverbandes und unterstrich die Bedeutung des Gesetzes über die Wiedergutmachung der Sachschäden im Sinne des Abkommens von Bad Kreuznach. Den Landsleuten wurde bei der Ausfüllung der Fragebogen in jeder Weise geholfen und ihnen mit Rat und Tat beigegeben. Die kulturelle Tätigkeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft streifend, dankte er Direktor Lachmayer für seinen ausgezeichneten und viel beachteten Vortrag „Deutsche und Tschechen im Sudetenraum“. Er sprach allen Mitarbeitern, insbesondere Landessekretär Puff seinen Dank aus.

Landessekretär Puff verwies auf die vielfältige Arbeit, die durch das Ausfüllen der Fragebogen und die Ausstellung der Volkstumsbescheinigungen zu bewältigen war. Nicht weniger als 290 Anträge gingen durch das Landessekretariat. Nach dem Bericht des rühmigen Landeskassiers Zeitler wurde der Landesleitung die Entlastung erteilt.

Die Bezirksobmänner gaben umfassende Berichte, in denen viel Kleinarbeit und viel Bemühen um die Ziele der Sudetendeutschen Landsmannschaft zum Ausdruck kam. Unter großem Beifall wurde der verdienstvolle Landesobmann Prokurist Tschirch wiedergewählt, dem der Dank für sein so ersprießliches Wirken ausgesprochen wurde. Zu seinem Stellvertreter wählte die Versammlung Direktor Kubelka, Pörschach a. W., zum zweiten Stellvertreter Dipl.-Ing. Arch. Wegscheider, Villach. Die weiteren Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Landeskassier Otto Zeitler, Klagenfurt, Stellvertreter Otto Schubert, Klagenfurt, Schriftführer Dr. Helmut Wawra, Villach, Stellvertreter Ing. Kucharz, Villach, Landessekretär Hans Puff, Klagenfurt, Rechtsberater Dr. Bruno Krieglstein, Klagenfurt, Sozialreferent Görlach, Pörschach a. W., Kultur und Presse Redakteur Konrad Wildgatsch, Hönel, Dir. Lachmayer, Frauenreferentinnen Loni Tschirch, Maria Zeitler, Resl Stonner, Beiräte, Oberst a. D. Wick, Dir. Karl Wit, Kassaprüfer Felix Vogel, Jugendreferentinnen Herta Krebs und Helga Simpringer.

Die versammelten Delegierten beschlossen eine Resolution mit der Forderung, die Schadenswiedergutmachung (Bad Kreuznacher Abkommen) dem Lastenausgleich in Westdeutschland anzugleichen, um eine Besserstellung der Geschädigten zu erreichen.

Bundesgeschäftsführer Hartel überbrachte die Grüße des Bundesobmannes und beglückwünschte Landesobmann Tschirch zu der Zusammenarbeit und dem guten Geist in der Landsmannschaft, der aus dem Verlauf der Jahreshauptversammlung ersichtlich war. Lm. Hartel gab dann wertvolle Aufklärungen über Rentenangelegenheiten, über das Kreuznacher Abkommen und über alle Fragen, die an ihn aus der Mitte der Versammelten herangetragen wurden.

Dipl.-Ing. Wegscheider befaßte sich mit einer in einer Kärntner Tageszeitung abgedruckten Leserschrift mit dem Titel „Wem dient die Sudetendeutsche Landsmannschaft?“ und verwies darauf, daß der Führer der Sudetendeutschen Partei stets für die Autonomie für das von den Sudetendeutschen besiedelte Gebiet in der Tschechoslowakei eingetreten ist und als Gegner Hitlers bekannt war. Die Partei war vollkommen legal und stand auf dem Boden des Staates.

#### Das Golgotha eines Volkes

KLAGENFURT. In Zusammenwirken zwischen dem Kulturamt Klagenfurt und der Bezirksgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde im großen Festsaal der Handelskammer in Klagenfurt ein hochinteressanter Vortrag über das Thema „Deutsche und Tschechen im Sudetenraum“ gehalten.

Bezirksobmann Puff konnte u. a. begrüßen: Landesobmann Prok. Tschirch, Geschäftsführer der Kärntner Landsmannschaft Direktor Unterlass, Geschäftsführer der volksdeutschen Landsmannschaften Dipl.-Ing. Sladek, den letzten Bezirkshauptmann in Gottschee, Hofrat Merk, den Referenten für Heimatvertriebene, Bresner, Obmann der Untersteirer und Miesstaler, Minarik, der Krainer Dipl.-Ingenieur Tönis, Magistratsrat Doz. Dr. Gröll. Lm. Puff dankte KR. St. R. Novak, der krankheitshalber am Erscheinen verhindert war, für die wertvolle Hilfe des Kulturamtes.

Schuldirektor Lachmayer offenbarte ein profundes Wissen im Rahmen des gewählten Themas und stellte eine Schicksalsgemeinschaft zwischen Kärnten und dem Sudetenland fest, die geschichtlich weit zurückreicht und bis auf Kaiser Arnulf zurückgeht. Vier Jahrhunderte waren Kärntner und Sudetendeutsche Angehörige desselben Staates, sie waren aber, wenn es um Hilfe ging, immer

auf sich selbst angewiesen. Dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen standen 7 Millionen Tschechen gegenüber, 450.000 Kärntnern 16 Millionen Jugoslawen. Die Kärntner kämpften um ihre Freiheit und siegten, die Sudetendeutschen vertrauten am Ende des ersten Weltkrieges den 14 Punkten Wilsons und bezahlten ihr Vertrauen mit Unfreiheit und am Ende des zweiten Weltkrieges mit Hekatonnen von Blut und mit der Vertreibung aus der angestammten Heimat.

Die Sudetendeutschen lebten 800 Jahre mit den Tschechen in einem Land, ihre Lebenszentrale war Prag, das sich zum deutschen Lebensraum bekannte und in deren Mauern die erste deutsche Universität überhaupt gegründet wurde. Das erste österreichische Parlament tagte im Sudetenland, in Kremsier. Die Sudetendeutschen waren bei kriegerischen Auseinandersetzungen nie die Akteure, sondern immer nur die Leidenden. Im Siedlungsraum bewohnten die Tschechen die fruchtbaren Gebiete, die Sudetendeutschen die rauhen Randgebiete, die sie in fruchtbares Land verwandelten. Germanische Stämme siedelten in Böhmen und Mähren schon lange vor dem Eindringen der Tschechen, verließen aber das Land und dann wurden Deutsche wieder ins Land gerufen, um es aufzubauen und zu Wohlstand und Ansehen zu bringen. In der neueren Zeit war das Sudetenland die Maschinenhalle der Tschechoslowakei und Österreichs Tor zur großen Welt. Die Randlage war das Schicksal der Sudetendeutschen, die den Expansionsbestrebungen der Tschechen unterlagen und an den Rand des physischen Verderbens gebracht wurden. Bis in die graue Vorzeit folgte der Vortragende den Spuren der Geschichte und brachte auch sehr aufschlußreiches Anschauungsmaterial.

Der Vortrag fand stärksten Beifall. Lm. Puff dankte Schuldirektor Lachmayer mit bewegten Worten. K. W.

landmannschaften - berichte der landmannschaften - berichte der landmannschaften

**Oberösterreich**

**Laienspieler gesucht**

Das Kulturreferat der Sudetendeutschen Landmannschaft, Landesleitung Oberösterreich, sucht für die Aufführung eines Theaterstückes unseres Landmannes Wilhelm Pleyer Laienspieler und Laienspielerinnen. Spielfreudigkeit ist Voraussetzung. Die Einstudierung der Rollen erfolgt durch einen Theaterfachmann. Wir bitten die Bewerber, die aber nur aus Linz und der engeren Umgebung sein sollen, sich bei der Sudetendeutschen Landmannschaft Landesleitung Oberösterreich, Linz/Donau, Goethestraße 63, Zimmer 11, schriftlich (oder mündlich in der Zeit von 14-18 Uhr an den Wochentagen außer Donnerstag oder Samstag in der Zeit von 8-12 Uhr) zu melden. Wir geben dann gern nähere Auskünfte. Gert W. Corazza

**Vertriebenen-Tag Wels**

Vom 30. August bis 1. September findet in Wels die Tagung aller in Oberösterreich lebenden Heimatvertriebenen, gemeinsam veranstaltet von den vier Landmannschaften, den Sudetendeutschen, Karpatendeutschen, Donauschwaben und Siebenbürger Sachsen, statt. Wir hoffen, daß diese Tagung auch weit in andere Bundesländer ausstrahlen werde. Das Programm dieses Zusammentreffens wird in Kürze bekanntgegeben werden.

**Bielitz-Biala-Teschen**

Bei der Jahreshauptversammlung am 8. Juni konnte Obmannstellvertreter Ing. Jaworek leider nur eine verhältnismäßig kleine Zahl treuester Anhänger begrüßen. Herzlicher Beifall galt unserem Gast, dem Vertreter der SLO, Herrn Jeltschko. Ing. Starke, der den Tätigkeitsbericht des verflossenen Vereinsjahres brachte, gedachte mit warmen Worten unserer Toten: unseres unvergessenen Obmannes, Schulleiter i. R. Erwin Englert, der Frauen Schifflner und Traude Stonawski und des Fabrikanten Richard Stosius.

Es wurden elf Monatsversammlungen abgehalten, bei einer durchschnittlichen Besucherzahl von 44 Landsleuten. Von den Veranstaltungen wurde das Weihnachtsfest und die Faschingsunterhaltung hervorgehoben. An mittellose Landsleute wurden S 5500.— in bar und Sachspenden im Werte von S 1000.— verteilt. Ein besonderer Dank wurde den Frauen Waschitzka und Schwager sowie Herrn Riess jun., die sich bei den Sammlungen besondere Verdienste erworben haben, desgleichen Herrn Then sen., der unsere Landsleute in liebevoller Art in Angelegenheiten des Kreuznacher Abkommens beraten hat, ausgedrückt.

Unser Mitgliederstand hat sich auf 156 erhöht. Lm. Jeltschko übermittelte herzliche Grüße der Landesleitung und des Obmannes der SLO und hob die treue Verbundenheit unserer Landesgruppe mit der SLO besonders hervor. Er berichtete ausführlich über das eindrucksvolle Sudetentreffen in Stuttgart.

Unter dem Vorsitz von Ing. Stähr wurde folgender Vorstand gewählt: Obmann Ingenieur Ernst Starke, Stellvertreter Ing. Robert Jaworek und Ing. Wolfgang Stahr; Kassier Ing. Jaworek und Emil Gläsel, Schriftführer Hilda Matzner und Erika Stonawski, Kassaprüfer Dr. Bruno Grunewald und Kurt Herma; Beiräte: Dipl.-Ing. Edmond Olma, Ing. Walter Grummich, Karl Then sen., Rudolf Riess, Kurt Zipser und Heinz Bathelt; Sozialreferat Martha Waschitzka, Else Schwager und Adele Wierzba; Presse Dipl.-Ing. Olma; Vermögensberatung Karl Then sen.; Festausschuß Doktor Elfriede Hanzhancz, Karl Then jun. und Lore Starke.

Zufolge der einsetzenden Urlaubszeit wurde die nächste Monatsversammlung für den 7. September festgesetzt.



**Gablonzer Heimattreffen 1963**

17. u. 18. Aug. in Enns

**Böhmerwälder**

Um falschen Gerüchten vorzubeugen wird bekanntgegeben, daß auch heuer das traditionelle Dreissesselbergtreffen stattfindet, und zwar am 28. Juli. — Von Linz fahren an diesem Tage wiederum Autobusse zu diesem Fest. Fahrpreis S 50.—. Anmeldung bei Reisebüro Hohla, Linz, Volksgartenstraße 21, Telefon Nr. 23610. Abfahrt: Hauptplatz, Oberbank, 5.00 Uhr. Reisepaß bzw. Personalausweis unbedingt nötig. — Plätze werden nur in der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben. Den Weisungen des Reiseleiters ist unbedingt Folge zu leisten. Rückkehr gegen 20.00 Uhr.

**Südmährer in Linz**

**Heimatvertriebene aus Klagenfurt spendeten für das Südmährerkreuz**

Viele heimatsvertriebene Rentner haben für das Südmährerkreuz Beträge überwiesen, die für die Spender ohne Zweifel ein wirkliches großes Opfer sind. Wenn ein Rentner S 50.—, ja sogar S 100.— spendet, dann wissen wir: er muß sich vielleicht diesen Betrag vom Munde absparen!

Auf der anderen Seite leben in Österreich heimatsvertriebene Südmährer, denen es finanziell recht gut geht. So mancher von ihnen hat uns bis heute keine Spende überwiesen. Wir sagen „bisher“, und wir hoffen, daß sich diese Landsleute an den Rentnern ein Beispiel nehmen. Unser Konto: Erste österreichische Sparkasse, Giroabteilung, Wien, Postscheck-Konto 3390, Giro-Konto 000—81.663. Erlagscheine sind erhältlich: Landmannschaft „Thaya“, Wien VII, Zollergasse 6; Erwin Zajicek, Poysdorf, NO; Josef Nohel, Linz, Derfflingerstraße 8b.

Zum Geislinger Treffen am 28. Juli können Einzahlungen der Fahrtkosten bei Lm. Gratian Sobotka, Linz, Waldeggstraße 2 oder in unserem Verbandslokal, Hotel „Roter Krebs“, jeden Sonn- und Feiertag von 11 bis 12 Uhr getätigt werden. Fahrpreis S 245.—. Abfahrt Freitag, 26. Juli, Rückfahrt Montag 29. Juli.

**Riesen- und Isergebirgler**

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum Heimatabend am 27. Juni herzlichst ein.

Nach den Urlauben kommen wir am 22. August wieder zusammen. Ein Ausflug in das Mühlviertel ist geplant. Jene Landsleute, die daran interessiert sind, wollen am 27. Juni bestimmt kommen, damit die Vormerkungen entgegengenommen und ein Autobus für einen bestimmten Termin bestellt werden kann.

**Wels**

Am Samstag, 6. Juli, findet im Hotel Lechfeller, Kaiser-Josef-Platz 53, unser Heimatabend mit einem Farbbildervortrag über Ägypten von Lm. Dr. Schönbauer statt. Auch Gäste sind willkommen.

**Salzburg**

Erstmalig konnte vom Landesverband Salzburg eine große Anzahl von Landsleuten am „Sudetendeutschen Tag“ in Stuttgart teilnehmen, die mit zwei Sonderautobussen in klageloser Fahrt, vom Besuch begeistert, zurückkehrten. Wir danken den beiden Reiseleitern, Hermine Hofeld-Weitlof und Jugendgruppenleiter Hubsi Rogelböck für ihre Mühe und Betreuung der Fahrteilnehmer und ganz besonders der Geschäftsführerin Anni Leeb, die sich um das Zustandekommen und den günstigen Fahrpreis bemüht hatte.

Noch einmal laden wir alle unsere Landsleute ein, teilzunehmen am „14. Sudetendeutschen Grenzland- und Heimattreffen“ in Großmain vom 22. bis 24. Juni 1963. Wie alljährlich werden in diesen Tagen Bayrisch-Gmain und Großmain in ihrem Bereich viele Landsleute von diesseits und jenseits der Grenzen empfangen. Wir wiederholen nochmals die Festfolge:

Samstag, 22. Juni, 20 Uhr Begrüßungsabend in Bayrisch-Gmain, Gasthof „Alpengarten“; Sonntag, 23. Juni, 9.30 Uhr Festmesse in der Marienkirche, anschließend Totengedenken beim Mahmal am Lindenplatz. Die Festrede hält der Direktor der Salzburger Volkshochschule, Lm. Dr. Wilhelm E. Mallmann. Den Ehrenschutz übernahm Herr Senatspräsident i. Ruhe Dr. Egbert Mannlicher.

Einen tragischen Schicksalsschlag erlitt die Familie Lisowsky durch den Verlust des Gatten und Vaters Johann Lisowsky (Bielitz) der im 53. Lebensjahr plötzlich verschied.

Unser Mitglied, Lehrerin Martha Jung, traf ein ebenso großer Schmerz, es verstarb ihre Mutter, Margarethe Beigel (75), die durch viele Jahre ein treues Mitglied unseres Landesverbandes war.

Besonders beklagen wir auch den Verlust unseres zweitältesten Mitgliedes, Ida Lehnert (Brüx), die im 93. Lebensjahre verschied. Wir werden allen unseren lieben Toten stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Steiermark**

**Das Landestreffen in Admont**

Sonntag, 23. Juni, bis 10 Uhr: Anreise der Teilnehmer. Parkplatz am Marienpark gegenüber dem Stift. (Auskunft);

10.30 Uhr Kath. Gottesdienst in der Stiftskirche zu Admont (DDR. Krause, Friedland) Evang. Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Admont (P. Schuster);

11.00 Uhr Platzkonzert der Marktgemeindemusik Admont im Marienpark;

12.00 Uhr Auffahrt mit den Autobussen nach Schloß Rötthelstein (Mittagessen);

13.45 Uhr Musikalischer Auftakt zur Feier im Schloßhof Rötthelstein;

Begrüßung durch Obmann Ing. Stradal mit anschließendem Totengedenken;

Lied vom guten Kameraden;

Festrede des Ehrenobmannes und Bundesobmannstellvertreter, Dr. Emil Prexl, Graz;

Ansprache des Landesobmannes der Sudetendeutschen Landmannschaft in der Steiermark, Lm. Prok. Gleißner;

Abschließende Dankes- und Abschiedsworte des Obm. Ing. Stradal;

Heimathymne von Bruno Haase; Dachsteinlied.

Es spielt die Marktgemeindemusik Admont. Anschließend gemütliches Beisammensein in den verschiedenen Gaststätten von Admont.

**Bruck an der Mur**

Am Donnerstag, 23. Mai, war es endlich so weit, die seit langem geplante Fahrt in das Dachsteingebiet durchzuführen. Um 6 Uhr früh wurde bei herrlichem Wetter die Reise über Leoben, durch das Liesing- und Palten-

tal angetreten. Die Fahrtunterbrechung in der Ramsau benützten die meisten Teilnehmer zu ausgedehnten Spaziergängen. Nach dem im Gasthof „Kulm“ eingenommenen Mittagessen führen wir auf der neuen Dachsteinstraße zu der 1710 m hoch gelegenen „Türlwandhütte“ weiter, um den passionierten Bergsteigern Gelegenheit zu geben, sich nach Herzenslust auszutoben. Den Besuchern bot sich von hier aus ein überwältigender Anblick. Die riesigen Schneefelder inmitten gewaltiger Felsabstürze, gekrönt durch die fast senkrecht ansteigende Südwand werden allen ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Über Radstadt und die Tauernstraße ging es weiter nach Obertauern und nochmals in schneereiches, hochalpines Gebiet. Die Fahrt ging über Mauterndorf—Murau—Unzmarkt—Judenburg—Leoben den heimatischen Gefilden entgegen. Obwohl die Fahrt an alle Teilnehmer große Anforderungen stellte, waren sich alle darüber einig, eine der schönsten Fahrten mitgemacht zu haben. Besonders beeindruckt waren die aus Deutschland zu Besuch weilenden Landsleute von der herrlichen Fahrt, nicht zuletzt aber dem familiären Einvernehmen in der Bezirksstelle Bruck.

Die nächste Reise führt uns am 23. Juni nach Admont zum Treffen der Landsleute in der Steiermark. Ein Autobus ist bereits komplett belegt, doch ist für eventuelle Nachzügler die Einschaltung eines VW-Busses in Erwägung gezogen.

**Wien, Niederösterreich Burgenland**

**Bruna in Wien**

Alljährlich veranstaltet die „BRUNA-WIEN“ am Fronleichnamstag eine Pilgerfahrt zu den Gräbern ihrer Toten in den niederösterreichischen Grenzfriedhöfen. Haben doch die Brüner durch den „Brüner Todesmarsch“ am Fronleichnamstag 1945 an die 15.000 Tote zu beklagen.

Diesmal stand die Gräberbesuchsfahrt im Zeichen großer Beteiligung und Aufmachung. Zwei vollbesetzte Großautobusse, ein VW-Bus und ein „Opel Rekord“ rollten vom Westbahnhof ab. Bundesobmann Ing. Oplusstil konnte einen prominenten Gast, Regierungsrat Alois Keck von der niederösterreichischen Landesregierung begrüßen, der in Vertretung des Landeshauptmannes Dipl.-Ing. Figl an der Fahrt teilnahm. Zur vorgesehenen Zeit hielt der Konvoi vor den Friedhöfen in Stammersdorf, Wolkersdorf, Wilfersdorf, Markt Pyrawarth, Poysdorf, Herrnbauergarten, um wie geplant, in Drasenhofen beim Mittagessen zu sein.

Auf dem Friedhof bot sich das gleiche erhebende Bild: Feierliche Ansprache des Obmannes und Kranzniederlegung. Alle Teilnehmer konnten sich von der liebevollen Obhut der Gedenkstätten überzeugen, die auf das prächtigste mit Blumen bepflanzt waren.

Um 15 Uhr fand in der Pfarrkirche eine feierliche Segenandacht statt. Die Teilnehmer formierten sich zu einem langen Zug, an der Spitze die Ministranten, der Herr Pfarrer, gefolgt von Reg.-Rat Keck, Bundesobmann Ingenieur Oplusstil, Ehrenobmann Hennemann und Obmannstellvertreter Lunz. Unter Glockengeläut bewegte sich der Zug zum Friedhof. Den Höhepunkt bildete wie immer die Feier vor dem Massengrab. Pfarrer Neubauer nahm die feierliche Einsegnung vor, Ingenieur Oplusstil fand ergreifende Worte für die schuldlosen Opfer der unmenschlichen Ausbreitung und wies in seiner flammenden Ansprache darauf hin, daß diese Totenehrung, dieses Totengedenken symbolisch die abertausend Unglücklichen einschleße, die jenseits der Grenze am Wegrain der Flüchtlingsstraßen verscharrt wurden.

Eine Singschar unter der Leitung von Direktor Haas umrahmte die Feier mit den herrlich vorgetragenen Choralgesängen.

Darauf folgte die Fahrt zum Schlagbaum der Grenze, die alle, die mitgekommen waren, sichtlich beeindruckte. Im Zauber der Junisonne tauchte das Bild der verlorenen Heimat, Nikolsburg, der Heilige Berg auf.

Die Friedhöfe von Steinebrunn, Erdberg und Mistelbach waren die Stationen der Rückfahrt, wo gleiche Feiern mit Ansprachen und Kranzniederlegung abgehalten wurden.

Als es wieder heimwärts ging durch die schöne niederösterreichische Landschaft, die so sehr an die mährischen Felder und Wälder erinnert, herrschte in den Bussen wehvolle Stille, mit dem gelösten Gefühl im Herzen, als Ueberlebender der furchtbaren Menschheitskatastrophe den toten Weggefährten von 1945 eine kleine Dankeschuld abgetragen zu haben. Wenn schon die Welt und sogar das eigene Volk über diese schuldlosen Opfer einer beispiellosen Barbarei zur Tagesordnung hinweggeht, wollen wir, die wir das Inferno überlebten, bis zum letzten Atemzuge zu unseren Toten stehen!

Diesmal konnte ein neues Mahmal, und zwar in Herrnbauergarten, in die Obhut der „Bruna-Wien“ übernommen werden, in Markt Pyrawarth wird der Gedenkstein im Herbst enthüllt werden, was wir in erster Linie der niederösterreichischen Landesregierung und der vorbildlichen Zielstrebigkeit von Reg.-Rat Keck zu danken haben. Dr. J.

Das Junitreffen unserer Landmannschaft erfreute die Besucher mit den herzerquickend-fröhlichen Vorträgen von Fritz Graas, Leitmeritz. Er verstand es gleich zu Beginn, die Zuhörer mit seiner sonnig-urwüchsige Art zu packen.

Eingangs konnte Bundesobmann Ing. Walther Oplusstil den Obmann der „Bruna-Wetzlar“, Oberingenieur Martin und Gattin und Lm.

Grimm mit Frau aus Cham im Bayr. Wald begrüßen.

**Brüxer Volksrunde in Wien**

Die Heimatgemeinde für Brüx und Umgebung in Erlangen begehrt ihr Maria-Schneefest heuer in Wien. Da wir mit der Durchführung beauftragt wurden, so wollen wir dieses Fest so schön als möglich gestalten, da dies das erste Mal und wohl, wegen Überalterung der in Wien wohnenden Brüxer, das letzte Mal ist, daß dieses Fest in Wien abgehalten werden kann. Wir rufen daher alle in Österreich wohnenden Landsleute aus den Berichtsbezirken Brüx, Bilin, Dux, Görkau, Katarinaberg, Komotau, Oberleitendorf, Saaz und Teplitz auf, an diesem Fest teilzunehmen. Durch die Teilnahme soll nach außen hin der Zusammenhalt aller Sudetendeutschen in Österreich bewiesen werden. Aus Deutschland werden viele Landsleute erwartet, darunter mehrere Persönlichkeiten der SL Deutschlands. Der Bund der Erzgebirger in Wien nimmt vollzählig teil und unterstützt dieses Fest in jeder Hinsicht.

**Die Festfolge sieht vor:**

Samstag, 3. August: 17.00 Uhr Begrüßungsabend im Restaurant „Simmeringer Hof“.

Sonntag, 4. August: 9.00 Uhr Festmesse in der Kirche „Zur unbefleckten Empfängnis Marien“ Neu Simmering; 10.30 Uhr Feierstunde mit Festrede des Altbürgermeisters der Stadt Brüx, Prof. Dr. Alois Ott. Ehrung verdienter Mitglieder der Heimatgemeinde Brüx. Totenehrung durch Dr. Karl Wollrab; 13.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Restaurant Simmeringer Hof; 19.00 Uhr Besuch des Raimund Theaters; oder Autobus-Rundfahrt „Wien bei Nacht“.

Montag, 5. August: Stadtrundfahrt und Ausflüge.

Festkanzlei befindet sich am 1.8.1963 in unserem Stammlokal „Flucht nach Ägypten“ ab 10 Uhr vormittags Wien IX, Liechtensteinstraße 69, Tel. 34 34 27, Straßenbahn 5, 38, 39, 62 und D. Autobus 40, Stadtbahn „Friedensbrücke“.

Wem es möglich ist, der komme und wer aus einem Grunde verhindert ist, sende ein Begrüßungsschreiben. Autobesitzer, die Plätze frei haben, werden ersucht, Minderbemittelte mitzunehmen.

**Grluch**

Die Wochenzusammenkünfte bei Falstaff hören mit dem 27. Juni auf. Erster Heimatabend nach den Ferien am 15. September.

Beim Heimatabend am 21. April bildete der Lichtbildervortrag von Frau Fachlehrerin Johanna Spittaler einen Höhepunkt. Anhand von über Hundert, mit wahrhaft künstlerischem Auge erfaßten Farbbildern, führte sie uns durch den prächtigen Frühling in der „Ewigen Stadt“.

Auf dem Hietzinger Friedhof besuchten wir am 1. Mai, wie alljährlich, das Grab des ehemaligen Obmannes, Oberst Vogel, der heuer seinen 100. Geburtstag erreicht hätte und dessen Todestag sich zum zwanzigsten Male jährt.

Der Maiausflug am 23. führte 60 Teilnehmer durch das Weinviertel nach Laa. Dort empfing uns unser 90jähriger Landmann, Amtsdirektor Wilhelm Scholz, uns durch seine unter dem Namen Wischo erscheinenden Beiträge in „Mei Heemt“ wohlbekannt und Lm. Johann Fecke (Mittellipka), der uns die Sehenswürdigkeiten dieser Grenzstadt zeigte. Im nahen Falkenstein beeindruckte uns die alte Pfarrkirche. Von der Höhe hinter Kl. Schweinbart schauten wir in das verloren gegangene, fruchtbare Südmähren. Nach einer Mittagspause in Poysdorf und der Fahrt durch das Ölgebiet langten wir in Martinsdorf als Gäste unseres lieben Lm. und Pfarrers, Prof. Wenzel an. In seiner Ansprache bei der Maianacht rief er das Bild unserer lieben, heimatischen Gnadenstätte auf dem Marienberg bei Grluch in Erinnerung. Das von reinen Stimmen vorgetragene, von Lm. Rotter vertonte „Ave Maria“ verstärkte noch den Anruf der Heimat. Mit herzlichem Dank und aufrichtiger Verehrung für unseren Heimatseelsorger verließen wir den gastlichen Ort.

Wir betrauern den Heimgang unseres Reg. Rates i. R. Wenzel Jentschke, St. Pölten. Der Verstorbene war unser ältestes Mitglied.

**Humanitärer Verein**

Beim Vereinsabend am Pflingstsonntag wurde die Sängerin Maria Wicherek stürmisch begrüßt, die wieder neue Lieder aus eigener Werkstatt mit ihrer Schwester Martha zu Gehör brachte. Der Obmann wünschte den Geburtstagskindern des Monats Juni alles Gute, darunter Ehrenmitglied Paula Wanko, die in Würbenthal das Licht der Welt erblickt hat. Anschließend beglückwünschte er das Ehepaar Gruber zur Silberhochzeit. Die beiden „Routkatlen“ brachten dem Jubelpaar ein Lied zur Laute dar. Es folgten heitere Mundartvorträge des Obmannes. Unter stürmischem Beifall erschien dann der stille, gewandete Berggeist „Altvater“ (Lm. Adolf Schindler) mit zwei Gnomen und erzählte in launiger, heimatlicher Mundart, daß er vom Obmann Escher nach Wien zu den Schlesiern berufen wurde, um dem Ehrenleitungsmitglied Emil Link nachträglich zum 80. Geburtstag seine Glückwünsche und die der Altvaterheimat zu überbringen. Frau Maria Wicherek brachte zu Ehren des Ehepaares Escher zur bevorstehenden Silberhochzeit ein Heimatlied zu Gehör. Frau Mayrhauser, Violine, und Herr Gruber, Klavier, sorgten wie immer unermüdet für musikalische Unterhaltung.

In der Pfarrkirche St. Ägyd in der Gumpendorferstraße wurde am 25. Mai der Sohn Edgar des Heimatschriftstellers Paul Brückner und dessen Gattin Poldi mit seiner Braut

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Helga vom Domkapitular Dr. Johann Bauderer, einem Kriegskameraden des Vaters, in Anwesenheit vieler Landsleute mit Obmann Escher an der Spitze, feierlich getraut.

Jägerndorf

Wir feiern heuer das zehnjährige Bestehen unserer Heimatgruppe. Aus diesem Anlaß finden wir uns am 30. Juni zu einer unter der Schirmherrschaft Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein Franz Josef II., Herzog von Jägerndorf und Troppau, stehenden Feier zusammen. Am Vormittag um 10 Uhr findet in der Kirche des Deutschen Ritterordens (Wien I, Singerstraße) ein Festgottesdienst statt, der vom Prior des Deutschen Ritterordens, P. Hubalek, geleitet wird. Am Nachmittag treffen wir uns um 15 Uhr im Garten der Gaststätte „Zum Türkenwirt“, Wien XIX, Peter Jordanstraße 76, zu einem besinnlich-fröhlichen Sommerfest, in dessen Rahmen unsere Mitglieder, die uns und unserer Idee durch diese 10 Jahre hindurch die Treue gehalten haben, mit einer Ehrennadel ausgezeichnet werden. Wir würden uns herzlich freuen, aus diesem Anlaß neben unseren Mitgliedern auch viele liebe Freunde und Gäste in unseren Reihen begrüßen zu können.

Niederland

Wegen Urlaub und Renovierung unseres Stammlokales, Restaurant Marhold, finden in den Sommermonaten keine Heimatabende statt. Der nächste Heimatabend ist erst wieder am 19. Oktober.

Reichenberg

Eine Zwei-Tage-Autobusfahrt brachte 50 Landsleute aus Wien am 8. und 9. Juni in die grüne Steiermark. Am Semmering wurde eine Frühstückspause eingeschaltet. Bei strahlendem Wetter ging die Fahrt nach Piber zur Besichtigung des Gestütes der Lippizaner. Der derzeitige Bestand beträgt rund 280 Stück. Hier wird der Nachwuchs für die spanische

Hofreiterschule in Wien aufgezogen. Die Ausbildung der edelsten Exemplare dauert sechs bis acht Jahre. Ein Teil des übrigen Bestandes wird in alle Welt verkauft, wobei der Preis je Pferd 50.000 bis 60.000 Schilling beträgt.

Nach Einnahme des Mittagessens in Voitsberg wurde die Fahrt nach Graz fortgesetzt, wo man sich mit dort lebenden Landsleuten unter Führung des Landesobmannes der SLÖ, Dr. Prexl, bei einer Jause zusammenfand. Der hereinbrechende Abend fand die Reisegesellschaft in Gleisdorf als dem Endziel dieses Tages. Dort traf sie sich zu einem gemütlichen Heimatabend. Lm. Meissner, dem die Durchführung der Reise oblag, hielt eine humorgewürzte Begrüßungsansprache und nahm auch die Gelegenheit wahr, die an der Fahrt teilnehmende Lm. Prinzessin Auersperg zu ihrem Geburtstag zu beglückwünschen. Liesl Hauptmann trug in bewährter Weise launige Mundartgedichte vor, welche die junge Wirtin anregten, ihrerseits steirischen Humor zum Besten zu geben.

Der folgende Sonntag galt nach gemeinsamem Besuch des Gottesdienstes der Besichtigung der Riegersburg, der größten und bekanntesten Wehranlage in der Steiermark. In der auf einem mächtigen Basaltfelsen thronenden Burg verraten die prunkvollen Gemächer (Römer-, Fürsten- und Türkenzimmer) die Lebensfreude der früheren Bewohner.

Nach dem Mittagessen wurde die Rückfahrt über Hartberg, Friedberg, Aspang und Wiener Neustadt angetreten. Der bekannte Weinort Gumpoldskirchen lud unwiderstehlich zu einem feucht-fröhlichen Abschluß ein. Für den klaglosen Ablauf der stimmungsvollen Fahrt gebührt Lm. Meissner uneingeschränktes Lob.

Sternberg

Vom schönsten Sommerwetter begleitet, unternahm eine stattliche Anzahl von Landsleuten in drei Autobussen einen Ausflug ins Burgenland. Die Fahrt ging über Sebenstein nach Pitten, über das Rosaliengebirge zur Burg Forchtenstein und von dort nach Rust am Neusiedlersee. Es herrschte gute und fröhliche Stimmung und der Wunsch, recht bald wieder eine solche Autofahrt zu veranstalten.

Wiener Neustadt

Im Zeichen des Vatertages stand unser Heimatabend am 8. Juni, zu dem wir uns diesmal bei festlich geschmückten Tischen beim „Reb-hendwirt“ zusammenfanden. In Abwesenheit des Obmannes eröffnete Obmannstellvertreter Perthen den Abend und begrüßte die erschienenen Landsleute. Dr. Krausch hielt eine kurze Ansprache an die anwesenden Väter. In einer Gedenkminute wurde der verstorbenen und der in beiden Weltkriegen gefallenen sudetendeutschen Väter gedacht. Weiter berichtete Dr. Krausch über die am 25. Mai in Wien stattgefundene Tagung der Sozialreferenten der SLÖ. Anschließend wurden unter der bewährten Leitung unserer Organisationsleiterin Frau Perthen von unseren Kindern Gedichte vorgelesen und Sketches aufgeführt, zu welchen besonders Herr Mayerhofer wertvolle Beiträge leistete. Als Vatertagsgeschenk erhielt jeder anwesende Vater eine geschmackvolle Krawatte überreicht. Wir erinnern an unseren Ausflug am 29.—30. Juni nach Linz und bitten die Landsleute, sich rechtzeitig beim Obmann zu melden. Am 13. Juli ist ein Heurigenausflug nach Vöslau geplant. Die monatlichen Heimatabende im Juli und August entfallen.

Winterberg

Fanfarenstöße kündeten den Beginn der Weihstunde an, die am 18. Mai zur 50. Wiederkehr der Gründung des Vereines der „Winterberger in Wien“ veranstaltet worden war.

Nun sammelte sich die Sudetendeutsche Jugend Wien zu dem Weihelied „Nichts kann uns rauben...“, was ihr mit stürmischem Applaus bedankt wurde. Adalbert Dobernig, ein Krummauer, sprach mit wunderbarem Vortrag „Gruß an Winterberg“ von Franz Matheisl. Lm. Vrch konnte zahlreichen Besuch begrüßen. Herr Bosek-Kienast sprach mehrere Gedichte von Ottokar Kernstock. Nachdem die sudetendeutsche Jugend noch zwei Volkslieder zum Vortrag gebracht, verabschiedete sie sich und wurde von den Versammelten mit starkem Beifall bedankt. Nach dem Gedicht „Zuversicht“ von Fritz Huemer-Kreiner sprach Lm. Trch Hans Watzliks Gedicht „An die Heimat“. Während der Pause begrüßte Lm. Lindinger als Obmann des Heimatmuseums und Hauptausschußmitglied der SLÖ die Festgemeinde und beglückwünschte die Heimatgruppe zu ihrem so langen Bestand und der so gut gelungenen Veranstaltung.

Nach Absingung des Böhmerwaldliedes schilderte Lm. Trch die Geschichte und Tätigkeit des Vereines und gedachte all jener Männer, die das Panier der Heimatliebe hochgehalten. Besonders hob er Sektionschef Bergmann und Direktor Prausa hervor, die sich große Verdienste um die Landsleute erworben hätten. Auch der Toten gedachte der Redner. Lm. Beckert hob die vorbildliche Tätigkeit der Heimatgruppe hervor, insbesondere das unermüdete Wirken des Lm. Trch, der überall wo er im Einsatz steht, trotz seines vorge-rückten Alters, beispielgebend seinen Mann stellt. Die vorgerückte Zeit hatte es unmöglich gemacht, das ganze Programm abzuwickeln. Die Heimatgruppe hält am 3. Sonntag im September ihren ersten Heimatabend nach der Sommerpause.

Mit Wünschen bedacht

Rechtsanwalt Dr. Willy Magerstein ein Siebziger

Am 27. Mai hat der seit rund 15 Jahren in Wien tätige ehemalige Prager Rechtsanwalt, Dr. Willy Magerstein, seinen 70. Geburtstag gefeiert.

In seiner Jugendzeit war er nicht nur ein hervorragender Tennisspieler und Autofahrer, sondern begann schon als junger Konzipient des damals prominentesten Prager Rechtsanwaltes, Dr. Franz Wien-Claudi, publizistisch hervorzutreten. Seine erste Broschüre über das „Fideikommiß-Gesetz“ erschien im Jahre 1924. Diese Arbeit, als auch die vielen Artikel, Memoranden und Broschüren, die er vor allem nach seiner Aussiedlung in Österreich schrieb, tragen den Stempel eines profunden Wissens, das im Zusammenhang mit einem meisterhaft geschliffenen Stil einen Wissenschaftler von Format dokumentiert. Diese Begabung kam ihm aber auch in seinem Beruf als Rechtsanwalt zustatten, und zwar sowohl in Prag, wo er eine große Anwaltskanzlei betrieb, als auch in Wien, wo es ihm in kurzer Zeit gelang, ein bei Kollegen und Klienten hochgeschätzter Anwalt zu werden. Obzwar Dr. Magerstein im Jahre 1948 fluchtartig die CSR verlassen mußte — er wirkte damals als Konsulent der österreichischen Auslandsvertretung — und seine Existenz in Österreich von Grund auf neu aufbauen mußte, hat er neben seinem Beruf als Anwalt in uneigennützigster Weise einen Großteil seiner Zeit den Belangen der entrechteten Heimatvertriebenen gewidmet und die Politiker des In- und Auslandes immer wieder, unter Hinweis auf die Minderheitsrechte, die Menschenrechte und die völkerrechtlichen Nachkriegsverträge, zur Wiedergutmachung der totalen Vertreibungsschäden aufgerufen.

Im Hinblick auf das allgemeine Interesse sei auf die beiden Broschüren des Jubilars „Der Anspruch der Heimatvertriebenen und Flücht-

linge auf Entschädigung ihres in den Ostblockstaaten konfiszierten Vermögens sowie der Entschädigungsanspruch der Umsiedler gegen die Westdeutsche Bundesrepublik mit besonderer Berücksichtigung der in Österreich eingebürgerten oder ansässig gewordenen Personen einschließlich der Ansprüche der Altösterreicher“ (erschieden im Selbstverlag der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs — Wien 1959) und „Der Anspruch auf Rückstellung des von der CSR konfiszierten Vermögens der vormaligen csl. Deutschen im Lichte des internationalen Rechtes“ (Selbstverlag der Sudetendeutschen Arbeitsgemeinschaft SAG Österreich, Innsbruck) verwiesen.

Gerade die Sudetendeutschen wünschen daher dem immer noch unermüdeten und energischen Verfechter und Vertreter ihrer Rechte voll Dankbarkeit noch viele erfolgreiche Lebensjahre.

Eine Abordnung der SLÖ unter Führung des Bundesobmannes Michel im Beisein des Schriftführers Meissner und des Bundeskassiers Knötig überbrachte dem Jubilar persönlich die Wünsche der Sudetendeutschen Volksgruppe in Österreich. Unter den vielen eingelangten Gratulationsschreiben sei auf jenes des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Minister Seeborn, des Präsidenten der Wiener Rechtsanwaltskammer, Dr. Hunna, S.D. Prinz Karl Alfred von und zu Liechtenstein, Abg. Machunze und der Liga für Menschenrechte hingewiesen.

Ehrenbürger der neuen Heimat

In Wertheim am Main wurde Lm. Alfred Zippe, geboren in Haida und dort von 1922 bis 1938 Stadtrat, bis 1941 Bürgermeister und dann bis 1945 Bürgermeister in Böhmisch-Leipa, zum Ehrenbürger ernannt. Kaum hatte er in der neuen Heimat Fuß gefaßt — so würdigte Regierungspräsident Dr. Huber bei der Feier —, hat der Öffentlichkeit seine kommunalpolitischen Erfahrungen zur Verfügung gestellt. 11 Jahre lang wirkte er ehrenamtlich als Stadtrat und war Stellvertreter des Bürgermeisters in schwerer Zeit. Bei der Feier wurde dem neuen Ehrenbürger auch das Bundesverdienstkreuz I. Klasse überreicht.

Hochzeit

Am 8. Juni trat Frä. Hannelore Rügen, die Tochter des Obmannes des „Sudetendeutschen Pressevereines“ und Ehrenobmannes der „Bruna“-Linz, mit Herrn Herbert Hödl, Graphiker in Linz, in den Ehestand, für den auch die „Sudetendpost“ viel und langes Glück wünscht.

Sonstige Verbände

Verband heimatvertriebener Lehrer, Beamter und anderer öffentlich Bediensteter in Österreich

Die Jahreshauptversammlung wurde am 24. Mai abgehalten. Aus den Referaten ergab sich, daß die Tätigkeit des Verbandes noch immer notwendig ist, da noch einige Fragen der vertriebenen Beamten einer Lösung zugeführt werden müssen. Die Neuwahlen ergaben folgende Besetzung des Vorstandes: Obmann: Dir. Arthur Schäubinger; Stellvertreter: Major a. D. Karl Seehars; Schriftführer: Dr. Julius Padosch; Stellvertreter: HD i. R. Franz Hübl; Kassier: HD Josef Mayer; Stellvertreter: HHL Karl Weiland; Kassenprüfer: BBI i. R. Eugen Nowotny und SSD Ernst Apponyi; Beiräte: Dipl.-Ing. Josef Richter und Dipl.-Ing. Otto Charwat.

Der aus gesundheitlichen Gründen ausscheidende bisherige Obmann des Verbandes wurde für die bisherige Leitung des Verbandes spontan und einstimmig zum Ehrenobmann gewählt.

50jähriges Matura-Jubiläum

Die Abiturienten der ehemaligen k. k. Staats-Oberrealschule in Mährisch-Ostrau vom Jahre 1913 kommen erstmalig zu einer Wiedersehens- und Gedenkfeier am 13. und 14. Juli 1963 in Wien zusammen. Schulfreunde dieses Jahrganges werden gebeten, sich mit Ministerrat i. R. Prof. Dr. Hans Lokscha, Wien II, Taborstraße 22/I, in Verbindung zu setzen.

Kameradschaft des IR 99

Den geistigen Mittelpunkt der Monatszusammenkunft vom 6. Mai bildete die geschichtliche Entwicklung der „K. u. k. Wehrmacht“, die Dr. Othmar Denk (Znaim) in meisterhafter Darstellung zum Ausdruck brachte. Beginnend mit Kaiser Maximilian I., leitete der Vortragende anschaulich über das Landsknechtstheer des 30jährigen Krieges (1618—48) und die Reformen Kaiserin Maria Theresias auf die Zeit bis 1868 über. Anschließend gedachte er des 80. Jahrestages der Neuaufstellung des heimischen IR 99 am 1. Jänner 1883 und hob besonders dessen ruhmvollen Untergang am 31. Oktober 1918 auf den hartumkämpften Vorbergen des Monte Grappmassivs hervor.

Anschließend würdigte Dir. i. R. Hans Wysoudil mit Ehrengaben die Kameraden: Obstlt. a. D. Richard Jahn, Major a. D. Richard Kolbay, Lt. i. Res. Karl Withalm, Stabsfeldw. Karl Kölbl, die Zgsfhr. Franz Maurer und Alois Sattmann (Gr. Tajax), sowie Korporal Richard Prinz (Nikolsburg) anlässlich ihres 80. Geburtstages. Dem anwesenden Obmann des „Hessenbundes“ (ehem. n.ö. IR 49) wurde die Ehrenobmannstelle des IR 99 verliehen.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 22 1 86

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Linz, Goethestr. 63 (22 1 86). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 (23 4 78). Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 12 S. Einzelnummer 2 S. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (22 1 86). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4,30 S, im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1,90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P. R. gekennzeichnet. Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1963

- Folge 13 am 5. Juli 1963: Einsendeschluß 1. Juli.
- Folge 14 am 19. Juli 1963: Einsendeschluß 15. Juli.
- Folge 15 am 2. August 1963: Einsendeschluß 29. Juli.
- Folge 16 am 30. August 1963: Einsendeschluß 26. August.
- Folge 17 am 13. September 1963: Einsendeschluß 9. September.
- Folge 18 am 27. September 1963: Einsendeschluß 23. September.
- Folge 19 am 11. Oktober 1963: Einsendeschluß 7. Oktober.
- Folge 20 am 25. Oktober 1963: Einsendeschluß 21. Oktober.

MÖBEL MÖBEL MÖBEL  
Sie kaufen gut im FACHGESCHÄFT  
**MÖBEL-NEUE-HEIMAT**  
A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinst. 192, Tel. 41 2 66  
Filiale Spallhof, Gilmppfingerstraße 102, Telefon 41 8 30  
Bis 24 Monate Kredit. Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

JOSEFINE PICHLER, Jergitschglitter für Einfriedungen, Stiegen- und Balkengeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse.  
Witwe, intelligent, 52/163, ersehnt beste Ehe mit Sudetendeutschem ab 59 bis 70 Jahre. Zuschriften an „Sudetendpost“, Linz, Goethestraße 63, unt. „Heirat“.  
Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23. Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.  
FRÜHJAHRSMÄNTEL ALLER ART IM FACHGESCHÄFT V. TARMANN, KLAGENFURT, VÖLKERMARKTER STRASSE 16.

Auflage kontrolliert  
Wir heilen **RHEUMA ISCHIAS GICHT**  
und erzielten aufsehenerregende Erfolge meist schon nach kürzester Behandlungszeit. Begeisterte Dankschreiben geheilter Patienten. Keine Rückfälle oder unangenehme Begleit- oder Folgeerscheinungen. Ohne Apparate, Massage, Diät, Einnehmen, Spritzen usw. — in unverstehtlicher einfacher Weise. Seit Jahren im Ausland eingehend erprobt — neu für Oesterreich — Verlangen Sie umgehend die kostenlose Aufklärungsschrift für Leidende — vom Lizenzträger für Österreich: N. Gschwend, Pharmaz. Präparate, Abt. Herisau G 32 (Schweiz)

**RENAULT — PEUGEOT**  
Verkauf, Ersatzteile, Service, Gebrauchtwagen  
Rudolf Wurm OHG, Klagenfurt, St. Veiterring 27, Tel. 2795, 4357

**Landsleute!** spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN **SPARKASSEN**